



Liebe Mitglieder!

Liebe Freunde und am Naturschutz Interessierte (und vielleicht und hoffentlich auch bald einmal Mitglied)!

Vor längerer Zeit fand meine Frau in einer Tageszeitung das folgende Gedicht von Rudolf Otto Wiemer:

Keine Chance.

6 Meter Asphalt. 20 Autos in einer Minute. 5 Laster. 1 Schlepper. 1 Pferdefuhrwerk.

Die Bärenraupe weiß nichts von Autos.

Sie weiß nicht, wie breit der Asphalt ist.

Sie weiß nichts von Fußgängern, Radfahrern, Mopeds.

Die Bärenraupe weiß nur, dass jenseits Grün wächst.

Herrliches Grün, fressbares Grün.

Sie freut sich auf dieses Grün. Man müsste hinüber.

Keine Chance. 6 Meter Asphalt. Sie geht los.

Geht los auf Stummelfüßen. 20 Autos in der Minute.

Geht los ohne Hast. Ohne Furcht. Ohne Taktik.

5 Laster. 1 Schlepper. Ein Pferdefuhrwerk.

Geht los und geht und geht und kommt an.

Keine Chance für den Naturschutz? Auch wir wissen oft nicht, was alles vor uns liegt und in welche Gefahren wir uns begeben, wenn wir eine neue, aus unserer Sicht notwendige, Aufgabe sehen, uns ihr zuwenden und sie auch in Angriff nehmen. Das kann damit beginnen, dass zunächst einmal gar nicht recht klar ist, wer eigentlich zuständig ist. Dann können rechtliche Probleme auftauchen und nicht zuletzt finanzielle. Und trotzdem finden sich immer wieder engagierte Frauen und Männer, aber auch Jugendliche, die sich einer Sache annehmen, sich im Naturschutz engagieren, ohne vorher genau zu wissen, was alles auf sie zukommen kann. Genau so erging es unserem Naturschutzverband. Er wurde als Schutzorganisation nur für Vögel gegründet, eben als Bund für Vogelschutz, in dem noch ein Teil von uns Mitglied war. Jetzt sind wir der Naturschutzbund Deutschland NABU, dessen Kürzel auch mit den Begriffen **N**aturschutz, **A**rtenschutz, **B**iotopschutz und **U**mweltschutz gedeutet werden kann. Damit sind auch die veränderten Aufgaben beschrieben. Entsprechendes gilt auch für jede Untergliederung bis hin zur Ortsgruppe. Wer zumindest von uns Vorstandsmitgliedern hätte seinerzeit gedacht, dass er sich einmal mit Flächennutzungs- und Bebauungsplänen würde auseinandersetzen oder mit Begriffen wie FFH (**F**lora, **F**auna, **H**abitat) oder WRRL (**W**asser-**R**ahmen-**R**icht-**L**inie) beschäftigen müssen. Im Gegensatz zu der Bärenraupe wissen wir dann aber recht schnell, welche Folgen möglich sind.

Vielleicht sollten wir uns etwas von dem Vertrauen der Bärenraupe aneignen, um unser Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Wir können nur etwas erreichen, wenn wir es wie die Raupe machen: gehen, gehen und gehen, trotz all der Gefahren, die auf unserem Weg lauern mögen. Hoffen wir, dass es uns wie der Bärenraupe geht und wir heil am Ziel ankommen, nicht um zu saftigem, fressbarem Grün zu gelangen, sondern allen Gefahren zum Trotz etwas von unserer Natur für unsere Nachkommen zu retten.

Das und ein gesundes neues Jahr wünscht Ihnen allen

Ihr

NABU Schleswig-Holstein 60 Jahre

Asmus Lensch

Im Frühjahr 1948, also ein Jahr vor der Gründung unserer Bundesrepublik, wurde der NABU Schleswig-Holstein als die Schleswig-Holsteinische Sektion des Bundes für Vogelschutz gegründet. Initiator war Alfred Schneider, der damals in Itzehoe lebte und auch Vorsitzender der Kreisgruppe Steinburg und der Ortsgruppe Itzehoe im Bund für Vogelschutz war.

Aktivitäten des Bundes für Vogelschutz hatte es in Schleswig-Holstein auch schon vorher gegeben. So bestanden z.B. im Jahr 1907 Ortsgruppen in Ahrensburg (12 Mitglieder), Itzehoe (81 Mitglieder) und Kiel (122 Mitglieder). Später kamen weitere Gruppen hinzu. Im Jahr 1931 kaufte der Bund für Vogelschutz das heutige Naturschutzgebiet Löwenstedter Sandberge. Im Jahr 1936 wurde die Insel Trischen der Aufsicht des Bundes für Vogelschutz unterstellt.

Im Jahr 1950 gab Herr Schneider den Vorsitz ab, sein Nachfolger wurde Dr. F. H. Steiniger. 1953 übernahm Asmus Peter Weiland den Vorsitz, den er bis zum Jahr 1970 innehatte. Sein Nachfolger wurde Manfred Carstens. Er wurde im Jahr 1987 von unserem heutigen Landesvorsitzenden Hermann Schultz abgelöst.

Der Name des Vereins wurde im Jahr 1965 geändert in „Deutscher Bund für Vogelschutz“, und im Jahr 1990 erfolgte die Umbenennung in „Naturschutzbund Deutschland“. Diese Umbenennung war sinnvoll, weil die Aktivitäten längst weit über den reinen Vogelschutz hinausgingen.

Im Laufe der Jahre wurden in Schleswig-Holstein weitere Ortsgruppen gegründet oder z.T. auch neu gegründet. Im Augenblick gibt es 44 Kreis- bzw. Ortsgruppen. Die Anzahl der vom NABU Schleswig-Holstein betreuten Naturschutzgebiete ist auf 48 gewachsen.

Auch die Anzahl der Mitglieder ist größer geworden. Für das Jahr 1961 werden rd. 3500 Mitglieder gemeldet. Im Jahr 1973 war die Anzahl auf rd. 2.500 gesunken, die in 20 Gruppen organisiert waren. Inzwischen ist die Anzahl der Mitglieder auf rd. 16.000 gewachsen, von denen etwa 600 dem NABU Dithmarschen angehören. Um die vielfältigen Aufgaben durchführen zu können, sind viele weitere Mitglieder erforderlich, auch wenn es wegen der derzeitigen wirtschaftlichen Probleme wohl schwieriger werden wird, sie zu gewinnen. Die Betreuung der Naturschutzgebiete ist eigentlich eine staatliche Aufgabe, die der NABU wahrnimmt. Nach der derzeitigen Regelung werden ihm in Schleswig-Holstein leider nur 75 % der entstandenen Kosten erstattet.

In Dithmarschen wurde bereits im Jahr 1950 eine Gruppe des Bundes für Vogelschutz von Otto G. Meier gegründet, die viele Jahre bestand. Im Jahr 1971 erfolgte dann eine Neugründung.

Literatur:

Asmussen, H. (1997): 50 Jahre Naturschutzbund Deutschland e.V., Landesverband Schleswig-Holstein. Materialien für eine Chronik 1948 – 1998. Oldenburg/Holstein.

Herzlichen Glückwunsch!

Uwe Peterson

Am 26. November 2008 feierte der NABU-Landesverband Schleswig-Holstein seinen 60. Geburtstag mit einer Festveranstaltung im „Haus des Sports“ in Kiel. In seiner Begrüßung stellte der Landesvorsitzende Hermann Schultz die Leistungen unseres Verbandes heraus, wobei er u.a. die auf über 16.000 gestiegene Mitgliederzahl in über 40 Ortsgruppen nannte. Mit besonderem Stolz konnte er auch darauf verwiesen, dass Mitglieder des Landesverbandes ebenfalls mehr als 47 Naturschutzgebiete mit einer Gesamtfläche von über 40.000 ha betreuen. Andererseits machte er aber auch auf die momentanen Probleme aufmerksam, indem er auf die im Grundgesetz festgeschriebene Verpflichtung verwies, unseren Nachkommen eine lebendige und lebenswerte Welt zu hinterlassen. Hier sah Herr Schultz großen Nachholbedarf und nannte als Beispiele u.a. den Bau der A 20 und die Planungen zur Brücke über den Fehmarn-Belt, Port Olpenitz und auch die für uns aktuellen Überlegungen zum Bau einer Wasserski-Anlage und von Ferienhäusern in einem FFH-Gebiet im Speicherkoog.

Nach den verschiedenen Grußworten (Frau Franzen, stellvertretende Landtagspräsidentin, Herr Unselt, stellvertretender NABU-Bundesvorsitzender, Herr Looft, Vorsitzender des Landesnaturschutzverbandes und Frau Mach-Baumgarten, Vorsitzende des BUND) setzte sich der Wirtschaftsminister, Herr Marnette, der in Vertretung des kurzfristig verhinderten Ministerpräsidenten die Landesregierung vertrat, mit der allgemeinen Bedeutung von Naturschutzverbänden auseinander. Dabei setzte er sich zunächst mit der Kritik von Herrn Schultz an der Naturschutzpolitik auseinander, indem er auf die Bedeutung der Wirtschaft verwies und Vorhaben wie die angesprochene Brücke über den Belt

als notwendig bezeichnete. Hier verwies er auch u.a. auf die seiner Meinung nach deutlich gestiegenen finanziellen Zuwendungen des Landes für die Betreuung von Schutzgebieten und wünschte sich dafür mal ein „Danke“. Diese Feststellung konterte Herr Schultz in seinem anschließenden Beitrag mit der Feststellung, dass der Zuschuss nur 75% der tatsächlichen Aufwendungen betrage, der NABU also dafür, dass er die Arbeit der Regierung erledige, auch noch zuzahlen müsse.

Den Festvortrag hielt Prof. Dr. Hohmeyer, u.a. Mitglied des Weltklimarates, mit dem Titel „Klimawandel: Was ist in Schleswig-Holstein zu tun?“. In seinem hoch interessanten Referat nannte er die verschiedenen klimarelevanten Gase, erläuterte den Einfluss des Menschen an dem zu beobachtenden Temperaturanstieg und verwies auf die Folgen sowohl global als auch für Schleswig-Holstein, z.B. in Hinblick auf den steigenden Meeresspiegel. Seiner Meinung nach ist eine Begrenzung der Auswirkungen noch möglich, wenn der Ausstoß des Kohlenstoffdioxids CO₂ drastisch vermindert wird. Das, so seine Hypothese, sei durch den Einsatz verschiedener regenerativer Energien ohne Einbuße bei der zur Verfügung gestellten Energie möglich. Im Übrigen muss und kann, so seine Forderung, jeder durch sein Verhalten zur Einsparung von Energie beitragen.

Umrahmt wurde die gelungene Veranstaltung durch Beiträge von Mitgliedern der Musikschule Kiel.

Die Kreisgruppe Dithmarschen gratuliert herzlich zum 60. Geburtstag des NABU-Landesverbandes und wünscht ihm und seinen Mitstreitern weiterhin viel Erfolg bei all seinen unterschiedlichen Arbeiten von der politischen Lobby-Arbeit bis hin zum praktischen Arbeitseinsatz mit Harke und Forke.

Mauersegler - Meister der Lüfte- **Bericht über eine private Ansiedlungsinitiative in Heide**

Stefan Heuseler

Nachdem unser Vorsitzender, Uwe Peterson, uns in der vorletzten Monatssitzung aufgerufen hatte, etwas für unseren Jahresbericht zu Papier zu bringen, fühlte auch ich mich aufgerufen, etwas zum Thema Natur- und Umweltschutz zu schreiben.

In meinem Fall geht es konkret um ein Projekt zum Artenschutz und zwar, wie man der Überschrift leicht entnehmen kann, um Mauersegler und der Bestandsverstärkung in meiner Heimatstadt Heide.

Diese faszinierenden Vögel, die viele aufgrund ihres Aussehens für Schwalben halten, haben es mir ganz besonders angetan. Verwandt ist diese Vogelart erstaunlicherweise aber nicht mit den Schwalben, sondern mit den Kolibris.

In Heide gibt es meines Wissens die größte Brutkolonie mit ca. 6 - 8 Brutpaaren in der Süderstraße an den Gebäuden der Post und den Nachbarhäusern. An warmen Sommertagen, - in diesem Jahr leider eher die Ausnahme - jagen ca. 15 bis 20 Mauersegler in rasantem Flug und laut rufend durch die Süderstraße und an den Gebäuden am Markt entlang. Es ist für mich immer wieder ein tolles Erlebnis, diese Luftakrobaten bei ihren spektakulären Flugmanövern zu beobachten.

Ich selber wohne am nördlichen Stadtrand von Heide in einem Einfamilienhaus. In

meiner unmittelbaren Umgebung flogen nur gelegentlich einige Segler in größerer Höhe vorbei, die nach Insekten jagten. Nachdem ich in etlichen Vogelbestimmungsbüchern und im Internet nahezu alles über Mauersegler und ihre Lebensweise gelesen hatte, wuchs in mir mehr und mehr der Wunsch, den Versuch zu starten, an meinem Haus Mauersegler anzusiedeln. Sofern mir das gelingen würde, könnte ich dann die Flugspiele der Segler künftig direkt von meiner Haustür aus beobachten. Das war Ende Juli 2006.

2007-Das Ansiedlungsprojekt beginnt.

Der Entschluss war also gefasst und so schritt ich zur Tat. Ich kaufte mir vier Mauerseglernistkästen aus Holzbeton bei einem in der Nähe von Norderstapel ansässigen Nistkastenproduzenten. Diese künstlichen Nisthilfen sollen speziell auf die Bedürfnisse der Mauersegler abgestimmt und sehr langlebig sein. Das war zwar bei einem Stückpreis von ca. 36, -- € keine günstige Angelegenheit, aber die Sache war es mir allemal wert. Zudem ergab sich so die Möglichkeit, etwas aktiv für

den Bestandsschutz bzw. die –erhöhung dieser interessanten Vogelart in Heide zu tun.

Im Frühjahr 2007 bin ich also auf der Leiter die Hausfront hochgestiegen und habe die Nistkästen in der Giebelspitze meines Hauses in südöstlicher Richtung in ca. 7,5 m Höhe mit ca. 8 cm langen Schrauben



befestigt. Einigermaßen schwindelfrei sollte man da schon sein. Seit dieser Aktion fällt es mir leichter nachzuvollziehen, was es heißt, z.B. tagein tagaus als Dachdecker oder Schornsteinfeger arbeiten zu müssen.

Bei meinen Recherchen im Internet habe ich erfahren, dass sich Mauersegler äußerst schwer tun, neue geeignete Nistmöglichkeiten ausfindig zu machen. Ich wollte nach Möglichkeit nicht Jahre warten, bis vielleicht endlich eine Ansiedlung klappt.

Es gibt aber eine Möglichkeit, diesen Prozess zu beschleunigen, indem man brutwillige Mauersegler aktiv anlockt und auf freie Nistplätze aufmerksam macht. Nun fragt sich sicher jeder, wie das gehen soll. Hier kommt die Antwort. Man macht sich den Umstand zu nutze, dass Mauersegler, ähnlich wie z.B. Mehlschwalben, ausgesprochene Koloniebrüter sind.

Man kann dadurch, dass man neben den Nistkästen Lautsprecher installiert und von einem CD-Player Mauerseglerrufe (so genannte Duettrufe von Seglerpärchen) abspielt, „wohnungssuchenden“ Seglern das Vorhandensein einer Kolonie vortäuschen und sie so anlocken. Im Handel kann man eine CD mit diesen Rufen kaufen, was ich

gleich getan habe. Ohne diese Vorgehensweise kann es Jahre dauern, bis Mauersegler eher zufällig auf Nistkästen aufmerksam werden oder vielleicht auch gar nicht. Es wäre doch schade, wenn es geeignete Nistplätze gibt und die Segler finden sie einfach nicht. Bevor ich genau nach dieser Methode vorging, bin ich aber zunächst einmal zu meinen direkten Nachbarn gegangen und habe sie informiert, was ich vorhabe. Schließlich wollte ich es mir mit meinen Nachbarn nicht ver-

scherzen. Wäre ich nicht zu ihnen gegangen, hätten sie sich bestimmt gewundert, was für komische Rufe von meiner Giebelspitze aus herausschallen und hätten mich irgendwann angesprochen, zumal die Lautsprecher zu sehen waren. Einige von Ihnen schauten zwar etwas ungläubig, hatten letztendlich aber Verständnis und waren zufrieden, zumindest über meine Aktion informiert worden zu sein.

Die Anlockphase

Als ich Anfang Mai 2007 die ersten Mauersegler über der Heider Innenstadt fliegen sah, fing ich also an, morgens und abends für jeweils 2 Stunden die CD mit dem Mauerseglergesang abzuspielen. Ich kann mir vorstellen, dass jetzt einige von Ihnen Mitleid mit meinen Nachbarn haben. Aber keine

Angst, der „Lärm“ hielt sich in Grenzen. Schließlich kann man die Lautstärke regulieren, was ich meist auch getan habe. Außerdem diente es einem guten Zweck. Zunächst tat sich gar nichts und ich dachte, dass zu wenige Mauersegler vorbeifliegen würden, die die Rufe hören konnten. Also stellte ich den CD-Player doch auf volle Lautstärke und hoffte, dass sich kein Nachbar beschweren würde. Zum Glück war es auch so.

Nach einigen Tagen konnte ich dann das erste Mal beobachten, wie drei Mauersegler offensichtlich durch die vermeintlichen Rufe ihrer Artgenossen angelockt worden waren und im schnellen Tiefflug mein Haus umkreisten. Das wiederholte sich in den nächsten Tagen regelmäßig. Ich vermute, dass es immer dieselben Segler waren, die nun mehr und mehr auch direkt auf die Nistkästen und Lautsprecher zuflogen und haarscharf an ihnen vorbeisausten. Anfang Juli konnte ich dann das erste Mal beob-

achten, wie einer der Segler an der Öffnung eines der Nistkästen hing und hineinschaute. Nach ein paar Sekunden ist er jedoch jedes Mal wieder abgeflogen. Der Mauersegler ist zwar nicht in den Kasten hineingeschlüpft, hat sich aber, so habe ich im Internet nachlesen können, den möglichen Nistplatz eingeprägt und wird daher mit hoher Wahrscheinlichkeit, sofern er den Vogelzug überlebt, im nächsten Jahr zurückkehren, um hier hoffentlich zu brüten. Mauersegler sind perfekt an ein Leben im Luftraum angepasst. Es wurde sogar nachgewiesen, dass Mauersegler in ca. 2.000 Meter Höhe fliegend schlafen und so übernachten! Schon schwer, sich vorzustellen, wie das funktionieren soll.

Das Anhängen an die Nistkastenöffnung wiederholte sich in den nächsten Tagen noch einige Male, bis die Segler Anfang August verschwunden waren. Offensichtlich haben sie sich zur Überwinterung nach Afrika aufgemacht. Tatsächlich ist es so, dass Mauersegler nur ca. 3 Monate von Anfang Mai bis Anfang August bei uns sind, um hier zu brüten und ihre Jungen großzuziehen.

Es hieß also für mich, bis Mai nächsten Jahres zu warten und zu sehen, was dann passieren wird. Fürs erste war ich jedoch sehr zufrieden, schienen meine Nistkästen doch auf großes Interesse gestoßen zu sein.

2008 - Was in diesem Jahr geschah

Anfang Mai diesen Jahres war dann endlich die lange Wartezeit vorbei und ich sah wieder die ersten Segler über Heide fliegen. Nun wird sich zeigen, ob auch „meine“ Segler überlebt hatten und zurückkehren. Ich bin dann wieder auf der Leiter und den Giebel hochgeklettert und habe die Lautsprecher, die ich über Winter abgenommen hatte, installiert und, wie im Jahr zuvor, die Duettrufe abgespielt. Meine Geduld wurde noch bis zum 24.05 auf die Probe gestellt. Doch an diesem Tag waren sie wieder da. Zumindest glaube

ich, dass es dieselben waren, die schon im Vorjahr meine Nistkästen anfliegen hatten. Sicher war ich mir natürlich nicht. In den nächsten Tagen konnte ich jedoch noch immer nicht beobachten, ob ein einzelner Segler oder gar ein Pärchen in einen der Kästen hineinschlüpfte. Das war bis ca. Mitte Juni so.

Der erste Ansiedlungserfolg!

Als ich jedoch am 19. Juni mit dem Fahrrad nach Dienstschluss von der Arbeit kam - ich arbeite im Rathaus der Stadt Heide -, sah ich zu meiner großen Überraschung und Freude, wie ein Mauersegler fast sturzflugartig auf den Giebel meines Hauses zuraste und blitzschnell in den obersten Nistkasten direkt unter dem Giebel verschwand. Kurz darauf folgte ein weiterer Segler in ähnlicher Weise und flog in denselben Nistkasten. Offensichtlich hatte es tatsächlich geklappt und ein Pärchen hatte den Nistkasten schon im zweiten Jahr nach dem Aufhängen angenommen. Bei anderen Seglerfans, die ich im Internet kennen gelernt habe und die nach der gleichen Methode vorgegangen sind, hat es bis zu acht Jahren gedauert, bis sie endlich erfolgreich waren. Man muss bei der Ansiedlung Geduld haben.

Ab diesem Tag konnte ich regelmäßig beobachten, wie die beiden Segler meist kurz vor Einbruch der Dunkelheit zum Übernachten in den Nistkasten einflogen. Nun hoffte ich natürlich, dass das Pärchen vielleicht noch in diesem Jahr eine so genannte Spätbrut beginnen würde. Ich hoffte, dass es dafür noch nicht zu spät war, denn üblicherweise beginnen Mauersegler, die bereits mindestens ein Mal erfolgreich gebrütet haben, bereits um den 20. Mai mit dem Brutgeschäft.

Bruterfolg noch in diesem Jahr?

Die Hoffnung, dass es noch klappen könnte, wurde dadurch bestärkt, dass ich nicht nur abends Einflüge sehen

konnte, sondern auch immer öfter am Tage. Das sprach dafür, dass die beiden mit dem für Mauersegler aufwändigen Nestbau begonnen hatten. Aufgrund der Tatsache, dass sich Mauersegler so gut wie nie auf dem Boden aufhalten und wenn doch, dann auch nur unfreiwillig, müssen sie ihr Nistmaterial ausschließlich aus der Luft sammeln. Deshalb sind Seglernester auch relativ klein und manchmal liegen die Eier nur von einem kleinen Nestring umgeben auf dem blanken Boden der Nisthöhle.

Nach ca. zwei Wochen konnte ich des Öfteren nur noch einen Segler fliegen sehen. Der andere schien offensichtlich zu brüten. Mit den Mauerseglerrufen von der CD habe ich weiterhin versucht, andere Mauersegler anzulocken, was nach Meinung anderer Mauerseglerfans für ein Brutpaar nicht störend ist. Das gelang auch, denn in diesem Jahr flogen bereits bis zu sieben Segler ums Haus und auf die Nistkästen zu. Wie im Vorjahr haben sich wieder Mauersegler an die Öffnungen der Nistkästen gehängt und das auch an den bereits besetzten. Sobald die „Hauseigentümer“ das mitbekamen, haben sie lauthals aus dem Kasten herausgerufen - eigentlich kann man schon sagen geschrien - und so angezeigt, dass der Kasten unmissverständlich ihnen gehört und verteidigt wird.

Anfang Juli konnte ich dann wieder beide Segler regelmäßig bei Einflügen beobachten. Offenbar hatten sie Nestlinge, die gefüttert wurden. Da der diesjährige Sommer, so habe ich es jedenfalls empfunden, alles andere als gut war, hatte ich schon Bedenken, ob die Jungen ausreichend versorgt werden. Mauersegler ernähren sich überwiegend von kleinen Fluginsekten, wie z.B. fliegenden Blattläusen u.ä., die bei regnerischem und kühlem Wetter nicht sehr zahlreich fliegen. Mauerseglerpaare ziehen in der Regel zwei bis drei Junge, manchmal auch nur eins, auf. Wobei bei Spätbruten meist nur ein oder zwei Jungvögel großgezogen

werden. Ab Mitte Juli konnte ich dann, nachdem einer der Altvögel in den Nistkasten eingeflogen war, ein leises Fiepen hören. Nun war es klar, dass sich mindestens ein Junges im Kasten befand. Nur zu gerne hätte ich die Leiter geholt, um nachzuschauen, was sich im dem Kasten dort oben abspielt. Aber meine Vernunft siegte über meine Neugier. Schließlich wollte ich die Mauerseglerfamilie nicht stören und eine Nestaufgabe riskieren. Ich hielt mich also zurück und beobachtete wieder das Geschehen aus gebührender Distanz. Das Fiepen wurde von Tag zu Tag lauter und ich meinte hören zu können, dass es mindestens zwei Jungvögel sein mussten. Anfang August waren die Mauersegler aus dem Innenstadtbereich bereits verschwunden und hatten sich auf den Weg in ihre Überwinterungsgebiete gemacht. Ihre Jungen waren bereits ausgeflogen. Nach Abschluss der Brut bleiben die Brutvögel nicht mehr sehr lange bei uns. In der Regel nur noch ein bis zwei Wochen. Bei mir am Haus jedoch fütterte das Brutpaar fleißig weiter und das bis zum 26. August. An diesem Tag habe ich sie das letzte Mal einfliegen sehen. Danach waren auch sie verschwunden und folgten, so vermute ich, ihren Artgenossen Richtung Afrika. Ich habe dann noch ca. zwei Wochen gewartet und bin dann die Leiter hochgestiegen, um nachzusehen, wie es im Inneren des Nistkastens aussieht. Ich nahm die Frontplatte ab und sah in der hintersten Ecke ein kleines und flaches napfartiges Nest. Von den Jungvögeln gab es keine Spur, auch war kein totes Küken zu finden. Sie waren offensichtlich erfolgreich ausgeflogen. Junge Mauersegler können sofort fliegen, wenn sie die Nisthöhle verlassen. Sie lassen sich einfach fallen, breiten ihre Flügel aus und flattern davon. Sie sind völlig selbstständig und werden nicht mehr von ihren Eltern gefüttert. Ab diesem Zeitpunkt sind sie ununterbrochen Tag und Nacht in der Luft, bis sie selbst eine Bruthöhle finden oder

erobert haben, um zu brüten. Das kann, wenn es schlecht läuft, bis zu 4 Jahre dauern! Bei guten Bedingungen brüten Mauersegler zwei Jahren nach Beginn ihrer Selbstständigkeit. Ausgeflogene Mauersegler machen sich sofort Richtung Süden auf, um in Afrika zu überwintern. Aufgrund ihrer Unerfahrenheit fallen trotz ihrer ausgezeichneten Flugkünste einige von ihnen unter anderem Falken, wie zum Beispiel dem Baumfalken oder dem Eleonorenfalken, zum Opfer. Ich hoffe natürlich, dass meinen Jungseglern dieses Schicksal erspart bleibt und sie im nächsten Jahr vielleicht in unsere Gegend zurückkehren. Aber auch für sie gelten selbstverständlich die Gesetze der Natur.

Mauersegler sind absolut ortstreue Vögel. Wenn sie erst einmal erfolgreich gebrütet haben, kehren sie Jahr für Jahr zu ihrem alten Nistplatz zurück. Mauersegler werden durchschnittlich sieben Jahre alt. Der älteste beringte Mauersegler soll sogar 21 Jahre alt geworden sein. Ich finde, für einen solch kleinen Vogel geradezu ein biblisches Alter.

Ich freue mich schon auf den nächsten Mai, wenn hoffentlich „meine“ Mauersegler zurückkommen, um bei mir wieder zu brüten. Da Mauersegler, wie ich schon erwähnt habe, ausgesprochene Koloniebrüter sind, wünsche ich mir natürlich, dass sich weitere Paare unter meiner Giebelspitze ansiedeln. Interessenten gab es in diesem Jahr genug. Hoffentlich haben sie sich die leeren mietfreien „Luxuswohnungen“ gemerkt.

Angestachelt durch meinen ersten Ansiedlungserfolg habe ich inzwischen die Anzahl der Nistmöglichkeiten von vier auf acht erhöht. Das sollte für ein paar Jahre ausreichen.

Anders als bei Schwalben hinterlassen Mauersegler keine Kotspuren an der Hauswand oder auf dem Boden unter den Nestern. Ich konnte lediglich im Nistkasten ein wenig getrockneten Kot vorfinden.

Mauersegler brauchen unsere Hilfe und unseren Schutz.

Ich möchte daher die Gelegenheit nutzen und hier an jeden Leser appellieren, etwas für die Mauersegler zu tun. Ich finde, sie haben es verdient. Ich würde mich freuen, wenn jeder an geeigneten Häusern Nistkästen anbringen würde. Das geht auch oft sehr unauffällig. Ich stehe jeden Interessierten gerne für Fragen zur Verfügung und würde auch bei Nistkastenanbringungen helfen. Bis zirka Mitte April ist hierfür Zeit. Übrigens werden die Mauerseglerkästen nicht nur von Mauerseglern genutzt, sondern auch von anderen Vogelarten, die schon im April mit der Brut beginnen. Das sind z.B. Haus- und Feldsperlinge, deren Bestände teilweise regional auch dramatisch zurückgegangen sind oder auch von Staren. Auch sie haben unseren Schutz und unserer Hilfe verdient. Aber auch Fledermäuse und staatenbildende Insekten wie z.B. Wespen und Hornissen können diese Nisthöhlen nutzen.

Mauersegler leiden extrem unter Wohnungsnot. Man hat in Ostberlin beispielsweise festgestellt, dass die Zahl der Mauersegler innerhalb weniger Jahre nach der Wende infolge der massiven Altbausanierung und von Häuserabrissen um bis zu 50 % zurückgegangen ist. Sie finden oftmals nicht mehr genügend geeignete Nistplätze unter unseren Dächern und in Mauernischen. Die meisten Dächer sind wegen Wärmeisierungsmaßnahmen hermetisch verschlossen, so dass Mauersegler hier keine Brutplätze mehr finden. Wir sollten ihnen daher mit Nisthilfen sozusagen unter die Flügel greifen, damit sie sich fortpflanzen können. Nur so kann verhindert werden, dass ihre Zahl weiter abnimmt. Sie sind zwar nicht akut gefährdet, aber wie schnell eine Art im Bestand abnehmen kann, zeigt das Beispiel Haussperling. Nicht selten sind bei Sanierungsmaßnahmen während der Brutzeit Mauersegler und ihre

Jungen eingeschlossen worden und mussten qualvoll verhungern. Das geschah meist in Unkenntnis, da Mauersegler sich während des Brutgeschäfts doch recht unauffällig verhalten und ihre Nistplätze oft sehr hoch liegen. Sie sind zudem Menschen gegenüber nicht besonders scheu und fliehen nicht unbedingt bei Annäherung. Ich finde, dass Mauersegler ein Symbol des Sommers sind. Sie gehören genauso dazu wie z.B. das Baden in der Nordsee oder das Grillen im

Garten und darauf wollen wir doch auch nicht verzichten, oder?

Ich hoffe, dass ich mit meinem Bericht, viele Informationen über diese interessante Vogelart geben konnte, auch wenn er zugegebenermaßen, da er nur eine Tierart beschreibt, etwas einseitig wirken könnte. Vielleicht fühlt sich jetzt der ein oder andere angesprochen, etwas für den Mauerseglerenschutz in Dithmarschen zu tun und wird, wie ich, zum Mauerseglerfan.

Ich würde mich freuen!!!

Das Storchenjahr 2008 in Dithmarschen

Uwe Peterson

Nach dem für unsere Verhältnisse sehr guten Jahr 2007 mit 21 Brutpaaren und insgesamt 44 ausfliegenden Jungen – für uns ein ziemlich seltener Schnitt von 2,10 Jungen pro Paar = JZa – begann auch das Jahr 2008 recht gut, denn schon sehr früh im Jahr waren die ersten Störche auf ihren Horsten zu sehen. Hier scheint sich eine neue Entwicklung anzubahnen. Als ich vor rund 30 Jahren mit meiner Storcharbeit begann, war es schon eine kleine Sensation, wenn ein erster Storch bereits Ende März in seinem Brutgebiet auftauchte. In diesem Jahr konnten wir dagegen die ersten Rückkehrer schon Ende Februar, also rund vier Wochen früher, hier begrüßen. Ob das mit einer anderen sich scheinbar anbahnenden Tendenz zusammen hängt, wonach unsere Störche, früher reine Ostzieher, vermehrt nach Südwesten ziehen und u.U. schon in Spanien überwintern, ist bisher eine Vermutung, aber noch nicht beweisbar. Mit der frühen und auch zahlreichen Rückkehr war eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Jahr gegeben. Insgesamt siedelten sich zusätzlich zu den 21 Paaren des Vorjahres noch vier weitere an, so dass wir mit 25 Paaren eine Zahl erreichten, die in den letzten 30 Jahren nur zweimal überboten

wurde, 1980 mit 26 und 1998 mit 27 Paaren. Es waren also sehr gute Voraussetzungen für ein gutes Storchenjahr. Dann aber kam die große Trockenperiode, in der z.B. in Nindorf zwischen dem 10. April und dem 10. Juni ganze 32,5 mm Regen fielen, also in zwei Monaten nur 32,5 Liter auf dem Quadratmeter. Das hatte zur Folge, dass die Erde austrocknete, die Regenwürmer sich daher in tiefere und damit feuchtere Erdschichten zurück zogen und somit für die Störche nicht mehr erreichbar waren. Da aber die Regenwürmer für die Storchküken bei uns die fast einzige Nahrung darstellen, verhungerten viele Jungstörche, allein in Dithmarschen nachweislich 15. Dazu kommt noch eine unbekannte Anzahl weiterer, die nicht gefunden wurden, da Storcheltern ganz kleine Küken manchmal aufessen – eine uns grausam erscheinende, aber biologisch sinnvolle Tatsache, da es sich dabei um hochwertige Eiweißnahrung handelt – oder aber einfach mit dem weiterhin eingetragenen Nistmaterial überbaut werden. So haben insgesamt nur 13 Paare Bruterfolg gehabt und auch nur 27 Junge zum Ausfliegen gebracht, das sind nur JZa = 1,08 und damit fast nur halb so viele wie in 2007.

Die Ergebnisse im Einzelnen (in Klammern die Zahlen von 2007):

Averlak	---	(0)
Burg	2	(4)
Dellstedt	0	---
Delve	1	(0)
Eddelak	---	---
Fiel	0	(0)
Glüsing	1	(1)
Heide-Süderholm	0	(4)
Hennstedt-Hochfeld	0	(3)
Hennstedt-Horst	1	(1)
Hochdonn (Lucht)	---	HE
Hochdonn (Meierei)	3	(4)
Hohenhörn	0	(2)
Kleve	1	(0)
Kuden	2	(1)
Linden-Pahlkrug	4	(4)
Nordhastedt	0	(2)
Offenbüttel	0	---
Pahlen (Bäckerei)	2	(2)
Pahlen (Schwimmbad)	2	(3)
Schafstedt	4	(2)
Schalkholz	0	(0)

Schlichting (Meier)	0	---
Schlichting (Mommens)	3	(3)
Tellingstedt	1	(4)
Tielenhemme (Meier)	0	---
Tielenhemme (Schaffranek)	0	---
Wiemerstedt	0	(4)

--- = nicht besetzt, HE = Einzelstorch

Abschließen möchte ich mich ganz herzlich bei Herrn Rolf Zietz, Linden-Pahlkrug bedanken, der mir wie auch in all den vorangegangenen Jahren seine Beobachtungsergebnisse mitgeteilt hat, so dass auch diese in den jeweiligen Jahresbericht mit einfließen konnten. Danke, Rolf!

P.S. Herr Zietz hat seine Beobachtungen dieses Jahres aus dem Nordteil des Kreises in dem folgenden Artikel zusammengefasst.

Weißstorchschutz Dithmarschen Nord:
Jahresbericht 2008

Rolf Zietz

Längst haben die Weißstörche ihre Brutgebiete in Deutschland verlassen und zwischenzeitlich ihre Winterquartiere, die zumeist im westlichen oder östlichen Afrika liegen, erreicht. Aber auch im südlichen Spanien überwintern nach neuesten Forschungen bereits einige Tausend Störche. Der Klimawandel lässt offenbar grüßen. Auch eine Veränderung im Zugverhalten des Weißstorches scheint sich anzubahnen.

Die jeweils zuständigen Gebietsbetreuer der Arbeitsgemeinschaft Storchenschutz im NABU (Naturschutzbund Deutschland) konnten nun Bilanz ziehen und die Zahlen des Jahres 2008 verkünden. So auch ich für das nördliche Dithmarscher Kreisgebiet.

Für 2008 gibt es eine gute – aber auch eine schlechte Nachricht. Die Gute: In diesem Jahr wurden 17 Horste von brutwilligen Paaren im Nordteil des Kreises besetzt. Eine so hohe Anzahl besetzter Horste gab es seit über dreißig Jahren nicht mehr. Zum Vergleich hier einmal die Paar- und Jungenzahlen für den Zeitraum von 1995-2008.

Tabelle 1.

<u>Jahr</u>	<u>Horstpaare</u>	<u>Ausgeflogene Jungen</u>
1995	10	8
1996	10	20
1997	11	6 !!!!
		(Das Negativjahr!)
1999	8	26
2000	9	21
2001	10	21
2002	11	17

2003	13	16
2004	13	38!!!!
		(Das bisherige Bestjahr!)
2005	12	17
2006	13	22
2007	13	28
2008	17!!	16

Die schlechte Nachricht für 2008: Es wurden leider nur 16 Jungstörche flügge. Zehn Horstpaare brachten Junge zum Ausfliegen und sieben Paaren blieb der Bruterfolg aus den unterschiedlichsten Gründen leider versagt. (S. Aufstellung bei: U. Peterson: Das Storchenjahr 2008 in Dithmarschen, S. 9)

In ganz Schleswig-Holstein hielten sich 2008 229 Storchenpaare auf. Davon nisteten 149 Paare erfolgreich und 296 Jungstörche konnten den Zug ins Winterquartier antreten. Auch im Kreis Schleswig-Flensburg stieg die Zahl der Nistpaare in 2007 mit 44 Paaren, die 67 Junge erbrachten, in 2008 auf 55 Paare. Es wurden allerdings auch hier nur 46 Junge in diesem Jahr flügge.

Führten in den zurückliegenden Jahren häufig ergiebige Niederschläge in Verbindung mit nasskaltem Wetter zu hohen Jungstorchverlusten, so war es in diesem Frühjahr die 6-8wöchige Trockenperiode ab Ende April bis in den Juni hinein. Die Altstörche fanden in der entscheidenden Zeit der Jungenaufzucht einfach nicht genügend. So erklären sich auch die geringen Nachwuchszahlen in den meisten Horsten (s.o).

In Dellstedt brach das Paar aus unerklärlichen Gründen die Bebrütung eines Dreiergeleges wenige Tage vor dem mutmaßlichen Schlupftermin der Jungen ab und gab den Horst dann ganz auf. In Hennstedt-Hochfeld wurde das Paar in einen heftigen Kampf verwickelt. Dabei wurde das Gelege vollständig zerstört. Das Männchen in Delve hatte sich in diesem Jahr mit einer erst zweijährigen in Nordhastedt beringten Störchin verpaart, im Vorjahr trug seine Partnerin keinen Vogelwartenring. Es wurden drei Eier schon

längere Zeit bebrütet, als offenbar die unberingte Störchin des Vorjahres noch zurückkehrte. Auch hier gab es einen erbitterten Kampf. Es kam aber zu einer seltenen nachgewiesenen Übernahme des Geleges durch die neue unberingte Storchendame, die die Eier der Vorgängerin weiter ausbrütete. Die beringte Storchendame musste mit erheblichen Kampfblesuren schließlich das Feld räumen. Durch den Ring konnte festgestellt werden, dass sie den Sommer 2008 – leider auch ohne Nachwuchs zu haben – in Wittbek bei Husum verbrachte.

Durch das Ablesen der Storchenringe mit einem bis zu 60-fach vergrößern dem Spektiv gelangen wieder einige interessante Feststellungen. So kehrte zum Beispiel in Pahlen beim Schwimmbad der dort bisher ansässige 20 Jahre alte, in Dänemark beringte Storch nicht zurück, hier brütete jetzt ein neues, unberingtes Männchen. Im Pahlener Horst bei der Bäckerei siedelte sich ein erst zweijähriges, in Wiemerstedt beringtes, junges Männchen an. Das bewährte alte Brutpaar in Wiemerstedt, das schon mehrere Jahre am Brutort überwintert, war auch vom Pech verfolgt. Alle drei Jungen starben den Hitzetod. Das gleiche Schicksal erlitt leider auch das Brutpaar in Heide-Süderholm. In Schlichting, Hof Meyer, siedelte sich gegen Anfang Mai ein zweites Paar an. Das beringte Männchen stammte aus einer Brut mit fünf Jungen des Jahrgangs 2005, die seinerzeit im Horst bei mir in Linden-Pahlkrug groß wurden. Auch bei der Familie Meyer in Tielenhemme kam es zur zweiten Ansiedlung für Tielenhemme. Bei der Beringung des einzigen Jungen konnte gerade noch rechtzeitig eingegriffen werden. Durch von den Altstörchen als Niststoff eingeschlepptes Plastik-Bindegarn war dem Jungstorch ein Bein stark abgeschnürt worden. Das Jungtier war dadurch im Nestboden wie angepflockt und konnte sich nicht mehr bewegen. Zwar überlebte es die Abschnürung, jedoch einige Tage Starkregenfälle be-

siegelten dann sein Schicksal, es starb dadurch auch leider noch. Auch ein Altstorch wurde Opfer einer Abschnürung am Bein durch achtlos weggeworfene monofile Angelschnur. Sein Fuß war so stark abgeschnürt und bereits abgestorben, als es endlich gelang, ihn einzufangen. Er musste nach tierärztlicher Beurteilung wegen der Schwere der Verletzung eingeschläfert werden, da keinerlei Heilungschance mehr gegeben war. Es handelte sich dabei um den männlichen Storch aus Schalkholz.

In der Storchenforschung werden seit einigen Jahren auch Tiere mit einem Sender ausgestattet. Mit der so genannten Satelliten-Telemetrie lassen sich dabei der Zug und die Rastgebiete sehr gut erforschen. So zogen einige besenderte Störche aus dem Raum Magdeburg innerhalb von nur 18 Tagen von dort bis in den Nordsudan. Eine zeitlich und räumlich gewaltige Zugleistung. Die jetzigen aktuellen Aufenthaltsorte einiger Senderstörche mit weiteren Informationen und entsprechenden Landkarten kann man sogar jederzeit im Internet abrufen. Infos finden Sie unter: www.storchenhofloburg.info

Für das Jahr 2009 wünschen sich die Storchenfremde, dass alle 17 Horstandorte wieder besetzt werden. Ein sehr ausreichendes Horstplatzangebot steht Adebar im nördlichen Dithmarschen dabei zur Verfügung.

Auch in der Dorfmitte von Linden, auf dem Grundstück von EON-Mitarbeiter Johannes Juhl, der sich zusammen mit mir auch bereits seit Jahrzehnten um den Schutz der Dithmarscher Störche bemüht, wird ab der Saison 2009 ein Horstmast als neuer Nistplatz angeboten werden.

Gesamtdaten 2008:

Horstpaare allgemein HPa = 17
 Horstpaare mit Jungen HPm = 10
 Horstpaare ohne Jungen HPo = 7
 Jungenzahl gesamt JZG = 16
 Abgelesene Ringstörche im Zuständigkeitsgebiet.

1. DEW 2X822, Männchen, beringt 2006, Pahlen/Bäckerei, Bruterfolg 2008 = 2 Junge
 2. DEW 2X825, Weibchen, beringt 2006, Delve, dort Brutstörchin vom 22.04.08 – bis 08.05.2008, hat 3 Eier gelegt, wurde nach heftigem Kampf vertrieben, das neue unberingte Weibchen bebrütete ihr Gelege weiter, 1 Junges wurde flügge.
 3. DEW 808, Männchen, Schlichting/Hof Meyer, beringt 2006, ohne Brut 2008
 4. DEW 1X716, Weibchen, beringt 2004, Kleve, Bruterfolg 2008 = 1 Junges
 5. DEW 1X049, Männchen, Kleve, beringt 2003, Bruterfolg 2008 = 1 Junges
 6. DEW 1X055, Männchen, Tellingstedt, beringt 2003, Bruterfolg 2008 = 1 Junges
 7. Hel. 779 T, Metallring, Weibchen, beringt 2002, Hennstedt-Horst, Bruterfolg 2008 = 1 Junges. Dieses Weibchen überwintert freifliegend im Westküstenpark in St.Peter-Ording.
 8. Hel. 775 F, Metallring, Weibchen beringt 1984!!!, Wiemerstedt, hatte 2008 3 Junge, die alle verendeten. Das Tier überwintert zusammen mit unberingtem Partner seit Jahren am Bruthorst.
 9. Arnhem 4682, Metallring mit Schlaufe, beringt 2000, Hennstedt-Horst, Bruterfolg 2008 = 1 Junges. Ist nachgewiesener Zugstorch (Spaniennachweise), erscheint bereits immer Ende Februar/erste März-tage am Bruthorst.
- In der obigen Aufstellung ist stets der Brutort benannt.

Alter (Jahre)	2006	2007	2008
2	---	---	3
3	2	1	---
4	1	2	1
5	---	1	2
6	1	---	1
7	---	1	---
8	---	---	1
18	1	---	---
19	---	1	---
22	1	---	---
23	---	1	---
24	---	---	1
Summe	6/26	7/26	9/34
	beringt/Brutstörche		

Ein nicht so „prickelndes“ Fledermausjahr

Ursula Peterson

Es fing im Januar überraschend früh an: In der alten „Thießens-Villa“ in Meldorf nahe des Bahnüberganges wurden beim Abriss hinter zwei Türrahmen insgesamt 14 Zwergfledermäuse gefunden. Nachdem die Arbeiter beim Entfernen einer Türzarge einer Fledermaus den Flügel verletzt hatten – sie musste eingeschläfert werden -, horchten sie beim Arbeiten aufmerksam auf die hörbaren Soziallaute der aufgestörten Fledermäuse und fanden dadurch die genannten 14 Zwerge, die Herr Mauscherling, der nächste Nachbar, gewissenhaft einsammelte und uns brachte. Wir haben sie getränkt und gewogen und, da sie ein annehmbares Wintergewicht von 5-8 gr hatten, bei uns „schlafen“ lassen. Im März haben wir sie dann auf unserem Spitzboden, den wir fledermausfreundlich ausgestattet haben, freigelassen. Offensichtlich haben sie die beiden Ausflugmöglichkeiten genutzt – im Sommer flog keine Fledermaus ein oder aus und tote Tiere haben wir auch nicht gefunden. Wir nehmen an, dass sie sich der recht großen Kolonie der Zwerge (mehr als 50 Tiere) im Kornackerweg in Nindorf angeschlossen haben.

Im April wurde mir eine Langohrfledermaus gebracht, die aus mehreren Körperstellen frisch blutete und offensichtlich ein Bein nicht richtig ansetzen konnte. Ich vermute, dass sie ein „Katzenspielzeug“ war. Leider ist sie, obwohl sie ganz gut gefressen hat, nach einer Woche doch gestorben.

Zwei junge Zwergfledermäuse kamen aus Sarzbüttel zu uns, die eine war schon während der Fahrt gestorben, die andere in der folgenden Nacht. Einen weiteren Zwerg bekam ich aus Nindorf. Bei diesem Tier fiel mir auf, dass die Flughäute anders aussahen – irgendwie „marmoriert“. Sie fraß zwar den Inhalt der Mehlwürmer, bekam

danach aber regelmäßig Durchfall. Besser ging es mit Katzenwelpenmilch, aber irgendwie war sie „muckerig“. Und dann bekam sie plötzlich auf einem Flügel zwei schwarze Flecken. An der Kante des größeren Flecks riss die Flughaut ein (etwa wie ein Trockenriss). Als ich bemerkte, dass sich auf beiden Flügeln kleine schwarze Flecken ausbreiteten, ging ich, da ich eine Pilzinfektion vermutete, zum Tierarzt. Hier möchte ich mich ausdrücklich bei der Praxis Dr. Ladehoff/Dr. Vieth hier in Nindorf bedanken. Dort war man außerordentlich interessiert und hilfsbereit. Ich bekam eine Portion essentielle Fettsäuren als Futterzusatz und eine leichte Desinfektionslösung sowie den Tipp, mir aus der Apotheke eine Tube Fußpilzcreme zu holen. Ich habe dann beide Flügel immer mit den Mitteln behandelt, was der „Maus“ zu gefallen schien. Wahrscheinlich taten ihr die Feuchtigkeit oder die pflegenden Bestandteile der Salbe gut. Sie hielt die Flügel lange gespreizt, damit ich die Mittel mit einem Q-Stipp auftragen konnte. Die schwarzen Flecken begannen sich bereits nach der zweiten Behandlung zu lösen. Leider ist sie dann doch noch gestorben. Wie ich schon eingangs sagte: sie war irgendwie nicht so lebhaft, wie ich das von anderen Fledermäusen kannte, z.B. habe ich nicht einmal beobachten können, dass sie sich die Flügel putzte, was eigentlich alle gesunden Fledermäuse tun, sie saß einfach nur rum. Vielleicht war der Pilzbefall nur ein Ausdruck einer allgemeinen Abwehrschwäche? Ungewöhnlich war zumindest der Durchfall nach dem Füttern mit Mehlwürmern.

Für den nächsten Sommer haben wir – wieder einmal – den guten Vorsatz gefasst, Quartiere zu finden und zu zählen. Da das entweder nur in der Abenddämmerung zur Ausflugszeit

geht, hoffe ich auf keine Pfleglinge, die dann zu dieser Zeit versorgt werden müssten. Oder wir gehen/fahren in der Morgendämmerung suchen - und zu der Zeit fällt es mir schwer, das warme Bett zu verlassen. Vielleicht fliegen bei Ihnen oder Ihren Nachbarn Fledermäuse ein und aus? In der Abenddämmerung, wenn die letzte Amsel schweigt, ist Fledermauszeit!!! Es gibt eine einfache Erstbestimmung für hausbewohnende Fledermäuse: Sind sie im Flug etwa spatzengroß, handelt es sich um Zwergfledermäuse, sind sie

etwa amselgroß, sehen sie Breitflügel-fledermäuse. Wenn Sie ein Quartier gefunden haben sollten, rufen Sie uns an oder zählen selbst und geben uns dann die Ausflugszahlen. Damit würden Sie uns sehr helfen, denn die Aussage: „Bei uns fliegen viele Fledermäuse rum.“ reicht nicht. Wir wüssten schon gerne, wo die Tiere wohnen und wie viele es dort sind. Sie würden dadurch dazu beitragen, dass wieder ein weißer Fleck auf der Fledermauskarte Schleswig-Holsteins verschwindet.

„Sozialer Wohnungsbau“ für „Fliegermäuse“

Boje von der Heide

Das Ehepaar Ursel und Uwe Peterson befasst sich seit Jahren nicht nur mit Störchen und Adlern, sondern auch mit einer kleinen bis winzigen Art „fliegenden Volkes“, mit den Fledermäusen. Schon etliche kranke Tiere wurden bei ihnen in der „Sanitätsstation“ gesund gepflegt und in die Freiheit wieder entlassen.

Manch einer wird durch die Überschrift leicht irritiert sein. Ja, als „Fliegermäuse“ bezeichnet unser polnischer Freund Professor Zbygniew Jakubiec die Fledermäuse. Hat er damit so Unrecht?? Uwe und Ursel haben in der großen Tonkuhle in Wolmersdorf Fledermäuse jagenderweise angetroffen. Auch in einem Restgebäude der ehemaligen Ziegelei fand man welche. Da aber bisher keine feste „Wohnung“ der nachtaktiven Tiere gefunden wurde, sollte man doch über den „sozialen Wohnungsbau“ ihnen Unterschlupf gewähren! Was tun?

So spähte Uwe den alten „Tunnel“ der Ziegelei unter dem Süderlandweg aus. Er befand ihn für diesen o. g. Zweck nicht nur angebracht, sondern ideal. Der Eingang befindet sich auf der Nordseite des Weges in dem mit Bäumen und Sträuchern bewachsenen Steilhang zur Tonkuhle, die als Fisch-

gewässer von Anglern genutzt wird. Eigentlich sind es nur diese und wenige Eingeweihte, die diesen Tunnel kennen und wissen, wo er ist; vom Weg keinesfalls einzusehen.

Blenden wir einmal von heute zurück in die Zeit des 2. Weltkrieges. Die Ziegelei in Wolmersdorf wurde bis 1939, dem Beginn des Krieges, von dem Meldorfer Georg Herwig betrieben. Dann ruhte der Betrieb bis 1949. Etwa in der Zeit von 1943/44 mussten wir Schulkinder - ich besuchte damals die MGS in den unteren Klassen – nachmittags Heilkräuter sammeln, z. B. Kamille, Brombeerblätter, Huflattich, Gundermann usw. Die Kräuter wurden auf dem Dachboden des Gymnasiums getrocknet und später an die Apotheken gegeben. Durch diese Aktion kamen wir mit unserem Lehrer auch nach Wolmersdorf in den Süderlandweg. Nach unserer „Arbeit“ (Sammeln der Kräuter) war Spielen angesagt. Wir lernten auf diese Weise die Gegend genauer kennen und auch den o. g. Tunnel. Dieser war damals noch nach beiden Seiten offen. Es führten Loren-schienen unter dem Weg hindurch von der Tonkuhle schräg hinauf in den 1. Stock der Ziegelei (ca. 100 m). Das war der Transportweg des Tones.

Verlassen am Ufer bzw. im Wasser der Tonkuhle befanden sich noch Loren (ohne Kippmulde). Diese boten sich uns Jungs förmlich an, sie in Bewegung zu setzen. Sie wurden - soweit wir es kräftemäßig schafften - auf die Schräge in den Tunnel gezogen, wir sprangen drauf, und ab ging die Fahrt ins Wasser! Welch eine Gaudi für uns! Die Ziegelei hat nach 1949 nicht mehr allzu lange existiert. Heute ist nur noch ein kleiner Rest der Fabrikanlage zu sehen.

Nun als Rentner werde ich wieder an unseren ehemaligen „Spielplatz“ gezogen. Uwe meinte, ob wir nicht irgendwann den Tunnel zumauern und mit einer Tür bzw. Einstiegluke versehen können. Von der Sache her kein Problem. Aber man bringe mal Rentner und Pensionäre terminlich zusammen! Dennoch schaffen wir es, Anfang Januar eine „Baustellenbesichtigung“ durchzuführen.

Der Sachstand ist folgender: Der Tunnel ist auf der Südseite (ehem. Ziegeleigelände) nach Abriss- und Planierarbeiten zugeschüttet worden. Auf der Nordseite ist der Eingang ca. 2 m breit und 2 m hoch. Das Mauerwerk mit Gewölbe ist aus roten Ziegeln. Etwa 2 m von außen her ist mal irgendwann eine Wand mit Porotonsteinen aufgemauert worden, jetzt aber bis auf kleine Reste zerstört. Die zerschlagenen Steine liegen alle im Tunnel. Das „alte“ Fundament der Wand erweist sich für uns als tragfähig und verwendbar. Im Innenraum haben NABU-Mitglieder bereits Baustähle in die Wand eingebracht. Diese sind als Aufhängung für bereitliegende Schlacken-Hohlsteine gedacht. Sie sollen als Schlafstatt für die „Fliegermäuse“ dienen.

Das Wetter ist in diesem Jahr (2007) völlig abnormal, absolut nicht winterlich. Stürme bis Orkan und viel Regen können uns nicht davon abhalten, mit der Arbeit zu beginnen. Im Tunnel kann uns nichts erschüttern. Bevor wir mit der Maurerarbeit anfangen, erhält die Einstiegluke bei uns in der Werkstatt einen zusätzlichen

Rostschutzanstrich und zwei Lackierungen. Dieses wäre vor Ort wegen der Kälte und Feuchtigkeit und z. T. wegen viel größeren Zeitaufwandes nicht sinnvoll gewesen. Und nun die Planung: die Einstiegluke (ca. 75/90 cm) ist vorhanden. Sie ist bezahlt durch die „Arbeitsgemeinschaft Fledermausschutz im NABU“. Das Baumaterial stiftet die Fa. Nilsson, Meldorf. Dort suchen Uwe und ich uns das u. E. geeignetste Material aus: Kellerwandsteine (50/25/17 cm), dazu finde ich bei mir noch einiges an Baustahl. Nun fehlt nur noch Beton. Auch das ist schnell geklärt. Auf dem Betriebsgelände der Fa. U. Marcussen (Barsfleth) in Meldorf können wir zu gegebener Zeit nach Herzenslust mischen. So etwas nennt man „Vitamin B“!

Die Arbeit kann beginnen: Nachdem unsere „Handskizze“ auch im Kopf sitzt, holen wir mit dem PKW-Anhänger die Steine und den Sturz. Zwanzig Kellerwandsteine zur Baustelle hinunter zu tragen, scheint uns zu mühselig. Wir entschließen uns, sie bergab zu „trudeln“, was bis auf einen „Crash“ tadellos klappt. Auf dem alten Fundament beginnt unsere Aufbauarbeit. Die ersten Schichten werden lose aufgestellt. Vom Maß her passen die Steine ideal, nur kleine Korrekturen mit dem Meißel oder Maurerhammer sind erforderlich. Nun ist es an der Zeit, Beton zu mischen und nach Wolmersdorf zu bringen. Mühselig hat Uwe 15 Eimer Beton (die ein „gutes“ Gewicht haben), den Hang hinunter geschleppt, und das bei Sturm und Dauerregen! Im Tunnel ist uns das Wetter, wie gesagt, wieder völlig egal! Ich muss mich nun sputen, um den Beton sauber in die Hohlsteine zu bringen und gut zu verdichten, da sonst der Zement früh anfängt abzubinden.

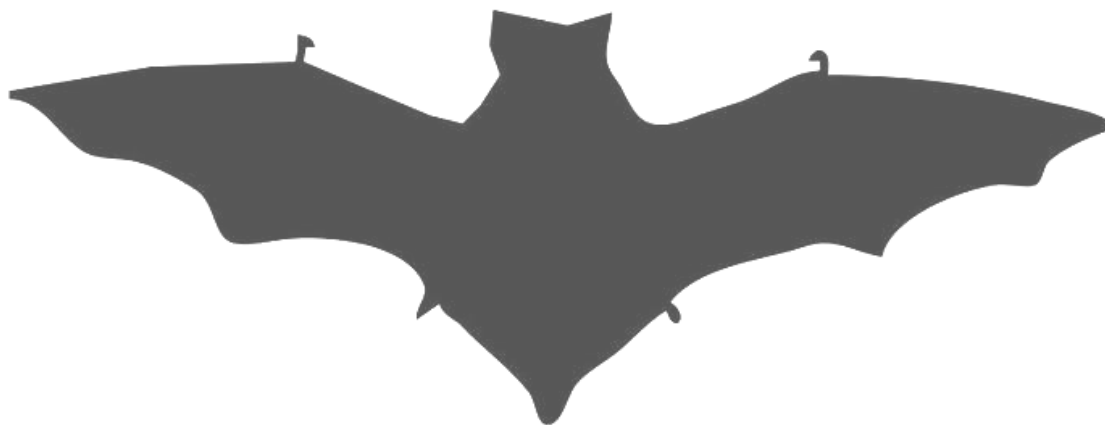
Zwischendrin müssen senkrecht und waagrecht die Bewehrungsstäbe eingebracht werden. Schicht auf Schicht geht es höher, dann ist der Sturz dran. Anschließend werden die Steine der runden Deckenform angepasst und eingesetzt. Zum Schluss bleibt nur ei-

ne kleine „Einflugschneise“ für die hoffentlich zu erwartenden Bewohner. Eine Zementschlämme gibt dem Mauerwerk eine gleichmäßige Ansicht und überbrückt die Fugen. Nun steht uns die eigentlich schwierigste Arbeit bevor: das Einsetzen der Einstiegluke. Das Einsetzen selbst ist nicht das Problem, aber wir haben keinen Strom zum Bohren für Dübelbefestigungen und auch kein elektrisches Licht. Im Tunnel ist es stockdunkel, und Taschenlampen geben bei Dauerbelastung schnell „den Geist auf“! Unsere Vorgehensweise scheint aufzugehen; vielleicht ist auch ein bisschen Glück

auf unserer Seite. Das „Unternehmen“ klappt gut, und der Tunnel ist verschlossen mit Einstiegluke mit Zylinderschloss. Sieht man sich die Beschriftung auf der Tür an, so muss jeder Außenstehende etwas Unheimliches hinter der Mauer vermuten:

**Vorsicht
Myotis daubentonii.**

Wer kennt schon diese „Gefahr“?? Wir hoffen nun, dass die lieben „Fliegermäuse“ unsere „Sozialwohnungen“ bald in reichlichem Maße annehmen. Uwe und mir hat die Arbeit viel Spaß gemacht.



Speicherkoog Dithmarschen, und kein Ende....

Asmus Lensch

Am 3. Dezember 2008 erschien einmal wieder ein Bericht zum Thema „Tourismus im Speicherkoog“ in der Dithmarscher Landeszeitung. Dort wurde u.a. berichtet, dass sich jetzt die Fa. Regenbogen AG aus Kiel für das Projekt interessiert. Geplant seien nun im Bereich der Badestelle Nordermeldorf Flächen für Wohnwagen und Wohnmobile, ein Zeltplatz, feste Ferienhütten, von denen die Hälfte auch im Winter nutzbar sein soll und ein Naturerlebnisraum. Die bisher immer wieder geforderte Wasserkianlage (Alleinstellungsmerkmal!) ist nun nicht mehr so wichtig, dafür wird ein Badesee geplant. Der Ministerpräsident Carstensen und der Wirtschaftsminister Mar-

nette haben die Planungen für gut befunden und nur die Überarbeitung einiger Details angeregt. Betont wird auch, dass die Regenbogen AG Erfahrungen im Betrieb von Camping-Anlagen in Prerow und Zingst im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft besitzt.

Diese Erfahrung wird nicht bestritten. Allerdings gibt es in Nationalparks unterschiedliche Schutzzonen, und die genannten Camping-Anlagen dürften sich eher in den Bereichen befinden, die nicht so streng geschützt sind.

Im Speicherkoog ist die Ausgangssituation eine andere. Die Planungen betreffen weit überwiegend (ca. 20 ha) ein EU-Vogelschutzgebiet. Nördlich

und südlich schließen sich die Naturschutzgebiete „Wöhrdener Loch“ und „Kronenloch“ an, die beide sowohl EU-Vogelschutzgebiete als auch FFH-Gebiete sind. Sie gehören somit zum Netz „Natura 2000“.

Den nach der Flora-Fauna-Habitat (FFH)-Richtlinie geschützten Gebieten und den EU-Vogelschutzgebieten steht ein besonderes Schutzregime zur Seite, das den dauerhaften Schutz der Arten und Lebensräume gewährleisten soll. So besteht für diese Gebiete ein Verschlechterungsverbot, und das gilt nicht nur für Eingriffe in diese Gebiete selbst, sondern auch für Maßnahmen, die außerhalb dieser Gebiete durchgeführt werden und sich auf die Gebiete auswirken können. Bei geplanten Eingriffen in diese Gebiete sind Verträglichkeitsprüfungen durchzuführen, bei denen unter Beachtung der Erhaltungsziele zu klären ist, ob Lebensräume und Arten nach den Anhängen I und II der FFH-Richtlinie oder Vogelarten und deren Lebensräume aus dem Anhang I sowie Zugvögel nach Artikel 4 Absatz 2 der EU-Vogelschutzrichtlinie möglicherweise erheblich beeinträchtigt werden.

Nach dem Urteil des Bundesverwaltungsgerichts Leipzig vom 17.1.2007 ist jede Beeinträchtigung von Erhaltungszielen erheblich und muss als Beeinträchtigung des Gebietes gewertet werden.

Für das überplante Gebiet sind u.a. folgende Erhaltungsziele festgelegt worden:

- Erhaltung der Brut-, Rast- und Mauserbestände und die Erhaltung der Funktion des Kooges als Nahrungsgebiet.
- Weitgehende Ungestörtheit der Flächen.
- Erhaltung des Kooges als störungsarmes Rast-, Mauser- und Nahrungsgebiet für Wasser- und Watvögel.
- Erhaltung kurzrasiger Flächen als Nahrungsgebiet mit günstiger Nahrungsverfügbarkeit für

Gänse, Schwäne, Enten und andere Wasservögel.

Es ist somit davon auszugehen, dass die Planungen bei ihrer Durchführung die Erhaltungsziele beeinträchtigen und damit als eine erhebliche Beeinträchtigung des Gebietes zu werten sind. Das gilt sowohl für den Flächenverbrauch (ca. 20 ha) als auch für zusätzliche Störungen durch größeres Verkehrsaufkommen, Lärm, frei laufende Hunde usw., die sich auch auf die übrigen Natura-2000-Gebiete im Speicherkoog auswirken können. Insbesondere werden von den Störungen die im Winter dort rastenden Gänse betroffen sein. Aus diesem Grund kann der NABU eine ganzjährige Nutzung der Übernachtungsmöglichkeiten auch nicht akzeptieren, selbst wenn diese auf dem Nordermeldorfer Parkplatz, also nicht im EU-Vogelschutzgebiet, errichtet werden sollten.

Nach dem o.a. Urteil des Bundesverwaltungsgerichts kann durch Schutz- und Kompensationsmaßnahmen gewährleistet werden, dass der günstige Erhaltungszustand stabil bleibt. Über solche Maßnahmen ist von den Investoren und Planern bisher zumindest gegenüber den Naturschutzverbänden nicht geredet worden. Aus der Sicht des NABU können Kompensationsmaßnahmen nur darin bestehen, dass die verloren gehenden Flächen des EU-Vogelschutzgebietes an anderer Stelle neu geschaffen werden. Das kann nur bedeuten, dass dafür die benachbarten wertvollen landwirtschaftlich genutzten Flächen erworben und etwa so hergerichtet werden, wie es die überplanten Flächen z. Zt. sind. Hinzu kommen dann noch die Ausgleichsmaßnahmen, wie sie allgemein im Bau- und Naturschutzrecht vorgeschrieben sind wie z.B. für Veränderungen des Landschaftsbildes oder die Versiegelung von Grund und Boden.

Ein Beispiel dafür, wie sich das Verschlechterungsverbot auswirken kann, ist das Kite-Surfen im Speicherbecken. Dieses hatte sich dort erst etabliert,

nachdem der Schutz nach der EU-Vogelschutzrichtlinie wirksam wurde. Wegen der Scheuchwirkung auf die Vogelwelt war es zu verbieten, auch wenn einige Kommunalpolitiker ihre Schwierigkeiten damit haben. Leider wird dieses Verbot immer noch nicht ausreichend beachtet.

Ob sich die im Speicherkoog geplanten Investitionen einmal auszahlen werden, ist aus meiner Sicht fraglich. So werden lt. Dithmarscher Landeszeitung vom 11.12.2008 im Augenblick im nicht allzu weit entfernten Friedrichskoog ca. 200 Luxusferienhäuser geplant. Hinzu kommt, dass darüber nachgedacht wird, den Speicherkoog im Falle extremen Hochwassers als Überflutungsraum zu nutzen. Dann dürften die Investitionen vorübergehend in den Fluten der Nordsee versinken.

Literatur:

Thiessen, S. (2007): Die FFH-Verträglichkeitsprüfung für Europäische Schutzgebiete - Im Mittelpunkt steht das Gebiet. In: Jahresbericht 2006/07 des Landesamtes für Natur und Umwelt, S.87 ff.

Riesewohld: In diesem Jahr noch erfolgreicher

Ursula und Uwe Peterson

Auch in diesem Jahr haben mein Mann und ich wieder zusammen mit Matthias Götsche die beiden Kasten-Reviere im Riesewohld kontrolliert. Ich bin immer froh, dass Matthias sich die Zeit dafür nimmt, denn seine Artenkenntnis habe ich noch lange nicht. Interessierte Begleiter waren Dr. Volker Arnold und Walter Denker. In dieser Besetzung stapften wir im August durch den nassen Wald. Ich – mit den kürzesten Beinen – hatte das Gefühl, ich müsste mit 7-Meilen-Schritten hinter den Männern her eilen. Aber es hat sich gelohnt!

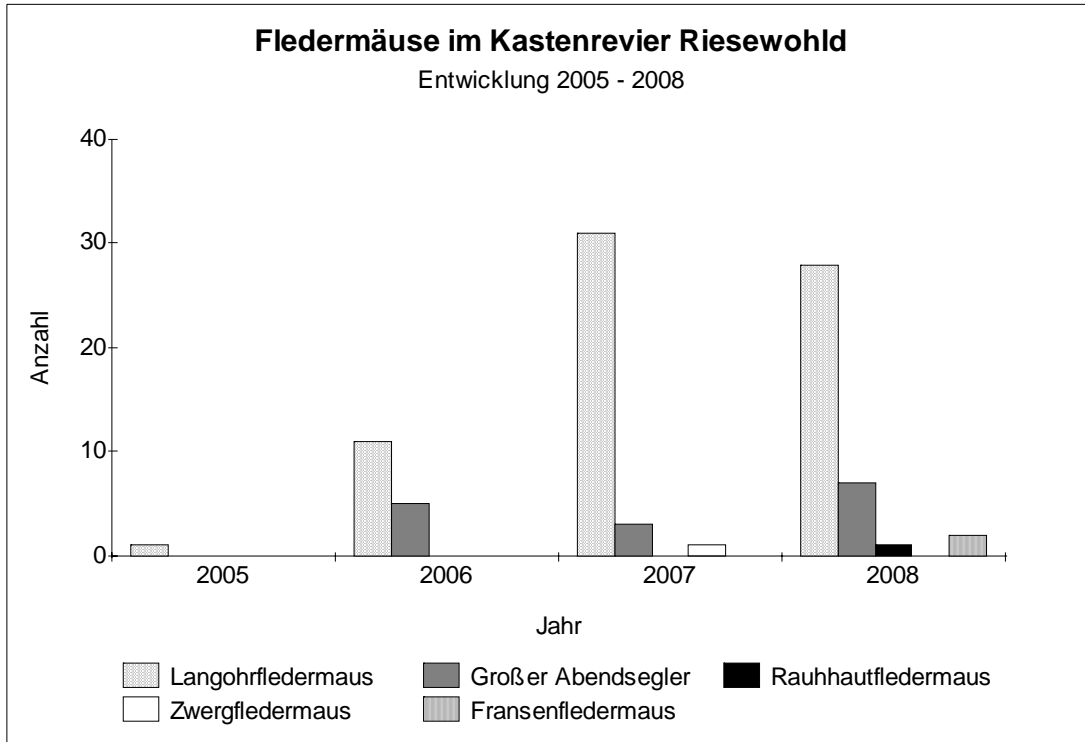
Alle Kästen waren zumindest zeitweise besetzt gewesen: Entweder fanden wir Nester von Kleiber, Blau- oder Kohlmeise und Trauerfliegenschnäpper, Fledermauskot oder aber auch höchst lebendige Fledermäuse: In 7 Kästen saß jeweils ein paarungsbereites Abendseglermännchen und wartete „sehnsüchtig“ auf ein Weibchen. Während der Paarungszeit geben die Männchen einen moschusartigen Duft ab – uns würde er nicht anziehen, aber

offensichtlich ist das bei Fledermausdamen anders. Wir fanden zwei Wasserfledermäuse, ähnlich den Zwergen, aber größer und mit weißem Bauch, zweimal Langohrmutterstuben von mindestens 12 bzw. 16 Individuen. Wir wollten sie natürlich nicht stören und konnten sie daher nicht ganz genau zählen. Erstmals stellte sich die Fransenfledermaus mit einem Weibchen und seinem Jungen ein. Die Fransenfledermaus hat ihren Namen von den steifen, kleinen Haaren, die am Flughautrand zwischen Fuß und kleinem Finger des Flügels stehen, bekommen.

Abschließend sei kurz erwähnt, dass es beim Aufbau eines Fledermauskastenreviers nötig ist, auch ausreichend Vogelnistkästen anzubringen, da sonst die konkurrenzkräftigeren Vögel die Fledermäuse verdrängen würden.

Die folgende Grafik 1. zeigt, welche Fledermausarten wir in welcher Anzahl bei unseren jährlichen Kontrollen gefunden haben.

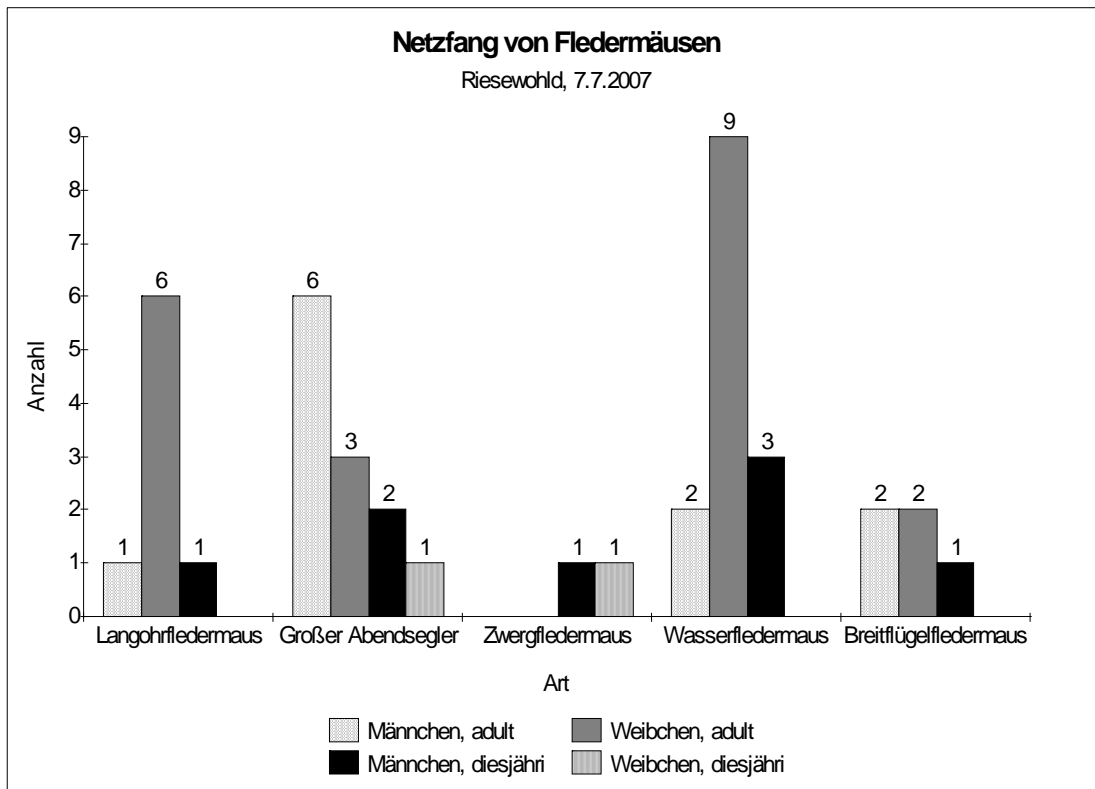
Grafik 1:



Zusätzlich sind in der Grafik 2 die Ergebnisse der Netzfänge, die Matthias

Göttsche in der Nacht vom 7. zum 8. Juli 2007 gelangen, dargestellt.

Grafik 2:



Aus den beiden Grafiken ergibt sich, dass wir bisher insgesamt sieben Fledermausarten im Riesewohld nachgewiesen haben, nur die Bechsteinfleder-

maus, deretwegen die Kastenreviere aufgebaut wurden, fehlt uns noch. Hoffen wir also auf das nächste Jahr.

Fledermäuse und Windkraftanlagen

Asmus Lensch

In der Zeitschrift „Natur + Kosmos“ (Heft 12/2008) wird auf eine Studie aus Kanada hingewiesen, in der es um die Gefährdung von Fledermäusen durch Windkraftanlagen geht. Untersuchungen einer Reihe vermeintlich erschlagener Fledermäuse ergaben, dass 90 % der Fledermäuse wegen der Rotoren den Tod fanden, ohne überhaupt mit ihnen in Kontakt gekommen zu sein. Die Tiere, die äußerlich unverletzt waren, starben an Verletzungen des Atmungsapparates infolge der plötzlichen Luftdruckabfälle im Bereich ihrer Schwingen. Fledermäuse haben wie wir Menschen ballonartige Lungen, aller-

dings viel zarter. Wenn der Umgebungsdruck plötzlich abfällt, dehnen sie sich aus und die Kapillarbläschen platzen. Die Lungen der Vögel sind robuster, so dass ihnen nur eine Kollision mit Windkraftanlagen zum Verhängnis werden kann. Windkraftanlagen sollten deshalb nicht nur der Kollisionsgefahr wegen abseits der Zugwege von Vögeln und Fledermäusen errichtet werden. Das gilt auch für den Kreis Dithmarschen, in dem sich besonders viele Anlagen befinden und weitere geplant sind.

Wir geben die Hoffnung bei unseren Seeadlern nicht auf

Ursula Peterson

Leider ist es auch im Jahr 2008 zu keiner Brut gekommen. Der Seeadlerhorst war im Winter und Frühjahr bestockt worden und wir konnten sogar einen Kopulationsversuch beobachten, aber vielleicht war das Weibchen noch zu jung? Es ist, wie von mehreren Personen bestätigt, grün beringt, war damals erst gut drei Jahre alt und damit gerade eben geschlechtsreif. Das Weibchen, das wir vorher zwei Jahre lang im Speicherkoog hatten, war, wie von Reimer Stecher fotografisch belegt, blau beringt. Wo ist es geblieben? Erinnern Sie sich noch an die unsachgemäß aufgestellte Schlagfalle im Speicherkoog im Juni 2006 (s. Bericht DLZ vom 12.7.2006)?!

Da das Adlerpaar keine Elternpflichten hatte, „zigeunerte“ es diesen Sommer über herum. Seit Oktober aber konnten wir bei unseren möglichst wöchentlichen Kontrollfahrten zumindest immer einen Seeadler im Revier und im Oktober endlich auch beide Tiere zusammen sehen. Das Männchen ist gut

zu bestimmen: Es hat ein fast weißes Kopf- und Schultergefieder und auch einen hellen „Latz“, während das Weibchen deutlich dunkler ist.

Mit einem guten Fernglas bewaffnet lohnt sich eine Fahrt durch den Koog. Gerne sitzen die Adler offensichtlich auf der Jule (Sitzhilfe) schräg gegenüber dem Beobachtungsturm an der Straße zum neuen Meldorfer Hafen nördlich der Miele bzw. des Speicherbeckens. Wenn ganz plötzlich alle Gänse oder Enten hochgehen, könnte es durchaus sein, dass ein Adler im Anflug ist. Mit seiner Flügelspannweite (2,20-2,50 m) fällt er auf! Auch am NSG „Wöhrdener Loch“, wo die Koinicks ihr Revier haben, taucht er häufig auf. Dies ist so wie so eine der schönsten Stellen zum Beobachten: Man hat nachmittags die Sonne im Rücken und so gutes Licht zum Bestimmen all der vielen Wasservögel, die sich hier aufhalten.

Das Nahrungsangebot im Speicherkoog scheint so gut zu sein, dass sich

neben den beiden Alttieren auch wieder mindestens ein Jungadler hier aufhält. Man erkennt ihn gut am dunklen Gefieder, dunklen Schnabel (beim Alttier gelb) und dunklen Stoß (beim ausgefärbten Seeadler weiß).

Ab Februar ist wieder Balzzeit. Hoffen wir, dass es in dieser sensiblen Zeit zu keiner Störung kommt und wir endlich von einer erfolgreichen Brut auch in Dithmarschen berichten können.

Arbeitseinsätze des NABU Dithmarschen

Asmus Lensch

Wie auch in den Vorjahren wurden im Jahr 2008 neben den vielen anderen Tätigkeiten Arbeitseinsätze zur Pflege von Orchideenflächen durchgeführt. Das ist erforderlich, um zu verhindern, dass diese recht konkurrenzschwachen Pflanzen durch andere unterdrückt werden.

Der erste Einsatz fand in dem vom NABU betreuten Naturschutzgebiet „Ehemaliger Fuhlensee“ am 20.9.2008 statt. Dort gibt es eine kleine Fläche mit Geflecktem Knabenkraut, die schon weit über 10 Jahre von uns regelmäßig gemäht wird. Auch in diesem Jahr hatten Manfred Schuldt und ich die Fläche vorher mit unserem Balkenmäher gemäht. An dem genannten Termin sollte nun das Mähgut entfernt werden. Dazu hatten sich 7 Mitglieder des NABU eingefunden. Das Ehepaar Warnke, das an dem Tag keine Zeit hatte, hatte schon vorher eifrig geharkt. Bei günstigem Wetter konnten wir die Arbeit deshalb in gut einer Stunde schaffen, und wir hatten dann noch Zeit, uns bei Kaffee und Kuchen zu stärken und über verschiedene Dinge zu reden.

Dank eines jüngeren aktiven Mitgliedes ist das Durchschnittsalter der am 20.9. tätigen Helfer auf 59,85 Jahre gesunken.

Die Arbeiten auf dieser Fläche fördern auch die Ausbreitung der Moosbeere. Beim Abharken der Fläche wurde vor einigen Jahren ein kleiner Bestand entdeckt. Inzwischen bedeckt er fast eine Fläche von 20 m².

Ein weiterer Einsatz fand am 8. November 2009 auf dem Spülfeld am Nord-Ostsee-Kanal bei Schafstedt statt. Hier hilft der NABU Dithmarschen seit vielen Jahren der Gruppe Hanerau-Hademarschen bei der Pflege eines der besten Orchideenwuchsorte in Schleswig-Holstein. Hier galt es vor allem, den Aufwuchs von Birken und Weiden, der in einigen Jahren zu einer Waldbildung führen würde, zu entfernen. Seitens unserer Gruppe konnten 5 Helfer bei dem Einsatz teilnehmen, 5 weitere kamen vom NABU Hanerau-Hademarschen, und wie in den Vorjahren half auch wieder ein Mitglied des Arbeitskreises Heimische Orchideen Schleswig-Holstein aus dem Raum Neumünster. Mit dem Wetter hatten wir auch hier Glück, nach Beendigung der Arbeit fing es etwas an zu regnen. Die Erbsensuppe konnten wir aber schon wieder ohne Regenschirm genießen.



Kolkraben, verschrien und verhasst

Hans-Jürgen Meints

Immer wieder – meist im Frühjahr – erscheinen in der Presse Horrormeldungen über von Kolkraben getötete Lämmer, Kälber und sogar trüchtige Mutterschafe. So erschien am 29. März 2008 im „Hamburger Abendblatt“ ein Artikel mit der Überschrift „Kolkraben töten fünf trüchtige Schafe auf der Weide“. „Schwärme von Kolkraben haben einen Schafzuchtbetrieb in Hartenholm (Kreis Segeberg) heimgesucht. Innerhalb weniger Tage töteten sie aus einer Herde von 250 Mutterschafen fünf hochtrüchtige Tiere, die sich auf der Weide zum Ausruhen niedergelegt hatten. Die Raben sind über meine Schafe hergefallen, haben ihnen die Augen ausgehackt und die Weichteile angefressen, klagt G. K.. Einmal hatte die Landwirtin die Attacken der angriffslustigen Kolkraben selbst beobachtet.“ Beigefügt ist dem Artikel ein Foto, das die ausgehackten Augen und den blutig gehackten Kopf eines Schafes zeigt. In der Tat: Kolkraben haben die Augen aus- und den Kopf blutig gehackt. Dennoch ist die Darstellung des Vorgangs falsch. Wo liegen die Fehler? 1. Auf Schafweiden treten im Frühjahr keine „Schwärme von Kolkraben!“ auf. Zu dieser Zeit haben die Vögel längst ihre Reviere bezogen, brüten bereits größtenteils, so dass nur ein bis zwei Vögel Schafweiden aufsuchen können. Nichtbrüter werden zwar im Revier geduldet, treten aber nie in Schwärmen auf, besonders nicht, seit die großen Mülldeponien und Lagerplätze von Schlachtabfällen nicht mehr existieren. 2. Das Foto zeigt zwar den blutigen Schafskopf, ist aber kein Beleg dafür, dass die Raben das Schaf auch getötet haben und dieses nicht bereits vor dem Hacken tot war. 3. Die Schäferin hat die „Attacken der angriffslustigen Kolkraben“, das heißt den Anflug der Raben beobachtet, nicht das Töten selbst.

Die aus der Beobachtung gezogenen Schlussfolgerungen sind vielleicht verständlich, aber unzulässig, denn sie stellen einen Zusammenhang her, der sich nicht auf eine geschlossene Beobachtungs- bzw. Beweiskette bezieht. Wir haben bereits festgestellt, dass „Schwärme“ von Kolkraben nicht aufgetreten sein können sondern nur Einzeltiere. Damit ist die Ausgangssituation bereits unkorrekt erfasst. Wie aber sind nun das Auftreten vom Kolkraben und die blutigen Köpfe und ausgehackten Augen in Zusammenhang zu bringen?

Das Verhalten und die Nahrung von Kolkraben sind gründlich beobachtet und untersucht. Dass Kolkraben gesunde Schafe angegriffen, deren Augen ausgehackt und Eingeweide herausgehackt haben, ist nie beobachtet worden. Wohl aber sind sie ausgesprochene Aasfresser. Ist ein Tier tot, finden sich schnell Kolkraben ein, nähern sich dem Kadaver aber vorsichtig, hacken dann die Augen aus und verschaffen sich Zugang zu den Eingeweiden. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas (Band 13/III, S. 1147 ff) sind dem Kolkraben 75 Seiten gewidmet. Über seine Nahrung heißt es dort: „ Die Hauptnahrung besteht meist aus Kleinsäufern, **Aas** (Fallwild, Aufbruch von Wild, Verkehrstoter, Kadaver von Nutztieren, Nachgeburt von Weidevieh usw.), Insekten“ (S. 2018).

Kolkraben werden auf Schafweiden häufig gesehen, besonders wenn sich dort hochtrüchtige Mutterschafe befinden. Sie können dann die Nachgeburt nach dem Lamm erwarten und fressen diese dann auch. Im Handbuch der Vögel Mitteleuropas heißt es aber über den Nahrungserwerb der Kolkraben: „ Regelmäßig besucht werden Deponien mit Schlacht- oder Haushaltsabfällen und **Schafweiden** (wo

die Nachgeburten besonders geschätzt werden und kranke oder verunglückte Tiere, nie aber unbehinderte Tiere angegriffen werden.“ (S. 1994). Nun ist bekannt, dass es immer wieder vorkommt, dass Schafe in Rückenlage geraten und sich oft daraus nicht wieder befreien können. Geschieht das, ohne dass ihnen geholfen wird, sterben sie. Das kann natürlich auch bei hochträchtigen Schafen geschehen. Ob solche Fälle oder Krankheit in Hartenholm vorlagen, ist nun natürlich nicht mehr nachprüfbar. Für die Schafhalterin ist der Verlust von 5 Mutterschafen und deren Lämmern natürlich sehr schmerzlich und bedauerlich. Er be-

rechtigt aber nicht zu unsachgemäßen Behauptungen.

Wird die Marsch zu einer einförmigen Kultursteppe?

Hans-Jürgen Meints

Von jeher ist die Marsch intensiv bewirtschaftetes Kulturland. Die meist guten Böden erlauben den Anbau anspruchsvoller Kulturpflanzen und bedingen in der jungen Marsch die Vorherrschaft von Ackerbau, während in der alten Marsch ursprünglich die Weidewirtschaft einen Schwerpunkt besaß. Wegen des energiearmen Reliefs ist die Marsch naturgemäß strukturarm. An nicht vom Menschen direkt bewirtschafteten Strukturen haben wir nur die Deiche (Schlafdeiche), die Fleets und ehemaligen Prielrinnen, die Gräben und Wegränder sowie an den Gehöften Baum- und Gebüschgruppen und Lagerplätze, die für Pflanzen besondere Standorte bieten. Aber schon die Deiche werden oft intensiv beweidet. Bis zu seiner Demontage Anfang der 90er Jahre war das Geleisbett der sog. Kohlbahn, die von Marne nach Friedrichskoog führte, mit einem Abstecher in den Kaiser-Wilhelm-Koog, ein geeigneter Standort für wärmeliebende Arten und Arten trockener Böden.

Die Marsch ist daher nie so reich und vielfältig gewesen wie die Geest mit

ihren Wäldern, Knicks, Wiesen und Mooren. Dennoch ist auch hier in den letzten Jahrzehnten ein Rückgang zahlreicher Pflanzenarten zu beobachten. Auch die Marsch wurde in dieser Zeit gründlich entwässert. Viele Gräben führen im Sommer kein Wasser mehr. In den Fleets und anderen Vorflutern liegt der Wasserspiegel heute abgesehen von wenigen Stellen in Geestnähe meist 2,00 m unter Flur und darunter. Die heutigen schweren Traktoren und andere Maschinen verlangen tief liegende Drains.

Infolge der Absenkung des Wasserspiegels sind einige Wasser- und Sumpfpflanzen aus der Marsch verschwunden oder sehr selten geworden. Dazu gehören Rauhes Hornblatt (*Ceratophyllum demersum*), Teichfaden (*Zannichellia palustris*), beides Unterwasserpflanzen, Froschbiß (*Hydrocharis morsus ranae*), Spreizender Hahnenfuß (*Ranunculus circinatus*), Sumpf-Dotterblume (*Caltha palustris*), Tannenwedel (*Hippuris vulgaris*) und andere.

Abb. 1. Hornblatt

Als Unterwasserpflanzen haben Hornblatt und Teichfaden zerteilte bzw. fädige Blätter. Sie können damit Nährsalze und CO₂ direkt aus dem Wasser aufnehmen. Das Hornblatt ist wegen Ceratineinlagerung sehr rauh. Der Froschbiß gehört zu den Schwimmpflanzen, die nicht im Boden wurzeln. Er kam früher in Gräben der alten Marsch häufiger vor. Der Spreizende Hahnenfuß (Abb. 4.) besitzt anders als der Wasserhahnenfuß keine Schwimmblätter. Seine zerteilten Unterwasserblätter fallen nicht zusammen, wenn man die Pflanze aus dem

Abb. 2. Teichfaden

Abb. 3. Froschbiß

Wasser nimmt. Sie bevorzugt brackige Tümpel in der Marsch. Die Sumpfdotterblume war früher in der alten Marsch nicht selten, besonders in alten Prielrinnen und auf moorigen Wiesen. Heute ist sie völlig verschwunden. Der Tannenwedel war nie sehr häufig und ist heute in der Marsch ausgestorben. Er besiedelt flache Teiche und Gräben. Die Unterwasserblätter sind fadenförmig, der Stängel besitzt ein Luftgewebe (s. Abb. 6), durch das die Wurzel und Unterwasserteile über die Blätter mit Sauerstoff versorgt werden.

Abb. 4. Spreizender Hahnenfuß, Blüten weiß

Abb. 5. Sumpfdotterblume, Blüten gelb

Abb. 6. Tannenwedel, Blüten unscheinbar

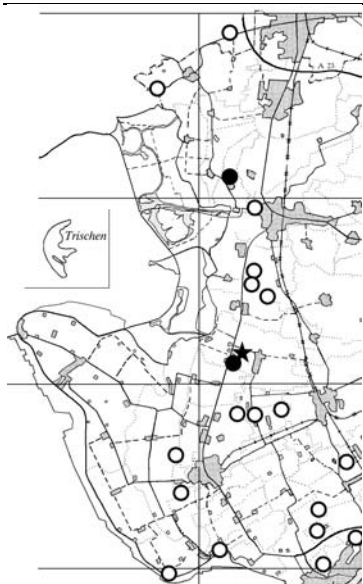


Abb. 7. Verbreitung des Hornblatts

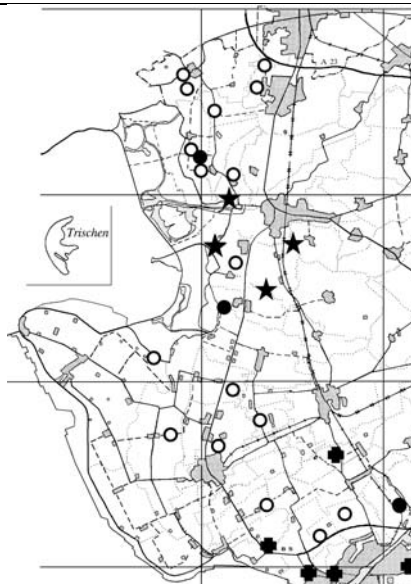


Abb. 8. Verbreitung des Spreizenden Hahnenfuß



Abb. 9. Verbreitung des Tannenwedels

Kreuz = vor 1970 erloschen, Kreis = vor 1985 erloschen, Stern = vor 2000 erloschen, Punkt = aktuell vorhanden (nach 2000)

Die Verbreitungskarten zeigen den dramatischen Rückgang dieser Arten. Neben ihnen sind auch die Bestände von Froschlöffel (*Alisma plantago-aquatica*), Aufrechtem Igelkolben (*Sparganium erectum*), Wiesen-schaumkraut (*Cardamine pratensis*), Kuckuckslichtnelke (*Lycnis flos cuculi*), Vierkantigem Weidenröschen (*Epilobium tetragonum*), Kleinblütigem Weidenröschen, (*Epilobium parviflorum*), Sumpf-Labkraut (*Galium palustre*), Sumpf-Hornklee (*Lotus uliginosus*), Wolfstrapp (*Lycopus europaeus*), Gewöhnliche Sumpfbirse (*Eleocharis palustris*), Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), Blutweiderich (*Lythrum sali-*

caria), Wasserminze (*Mentha aquatica*), Wasserfenchel (*Oenanthe aquatica*), Merk (*Sium latifolium*), Sumpf-Dreizack (*Triglochin palustre*), Gift-Hahnenfuß (*Ranunculus sceleratus*), Hain-Segge (*Carex otrubae*) und Kammförmigem Laichkraut (*Potamogeton pectinatus*) mehr oder weniger stark zurückgegangen. Alle diese Arten stehen derzeit nicht auf der Roten Liste gefährdeter Gefäßpflanzen Schleswig-Holsteins, sind aber dennoch in ihren Beständen rückläufig. Dagegen hat sich das Zottige Weidenröschen (*Epilobium hirsutum*) in der Marsch stark ausgebreitet.

Abb. 10. Froschlöffel
Dreizählige Blüten weiß

Abb. 11. Wasserminze
Blüten rosa

Abb. 12. Merk
Doldenblüte weiß

Nicht nur in Gräben und Kleingewässern hat es einen beträchtlichen Artenschwund gegeben, auch bei der Ackerbegleitflora haben etliche Arten die Nutzungsintensivierung nicht oder nur mit deutlichen Einbußen überstanden. Längst schon sind Klatschmohn (*Papaver rhoeas*), Kornblume (*Centaurea cyanus*) und Kornrade (*Agrostemma gitago*) aus unseren Getreideäckern verschwunden, wobei sich der Klatschmohn heute in der Marsch noch öfter zeigt als auf der Geest,

Zu den Ackerwildkräutern, deren Vorkommen in der Marsch praktisch erloschen sind, gehören die Nacht-Lichtnelke (*Silene noctiflora*) und der glanzlose Ehrenpreis (*Veronica opaca*). Stark zurückgegangen sind die Vorkommen der Stengelumfassenden Taubnessel (*Lamium amplexicaule*), der Saat-Wucherblume (*Chrysanthemum segetum*), der Ackerminze (*Mentha arvensis*), des Bunten Hohlzahns (*Galeopsis speciosa*), der Hundspeter-

silie (*Aethusa cynapium*) und des Roten Gänsefuß (*Chenopodium rubrum*), ja sogar der Kleinen Brennessel (*Urtica urens*).

Die weißen Blüten der Nacht-Lichtnelke öffnen sich erst abends und beginnen dann zu duften. Hauptbestäuber sind Nachtschmetterlinge. Bei uns war die Art vor allem in Getreidefeldern zu finden. In der Roten Liste der Gefäßpflanzen Schleswig-Holsteins gilt sie als vom Aussterben bedroht (RL 1). Die Saat-Wucherblume war früher vor allem in der alten Marsch häufig. Sie blüht gelb. Saatreinigung und Herbizidanwendung haben zu ihrem starken Rückgang geführt. Sie gilt heute als gefährdet (RL 3). Mit seinen gelben Blüten mit violetter Lippe gehört der Bunte Hohlzahn zu den besonders dekorativen Ackerpflanzen. Von den feuchten Ackersenken ist er heute meist auf die Böschungen angrenzender Gräben verdrängt.

Abb. 13. Nacht-Lichtnelke
Blüten blaßrosa

Abb. 14. Stengelumfassende Taubnessel,
Blüten klein, purpurrot

Abb. 15. Saat-Wucherblume,
Blüten gelb

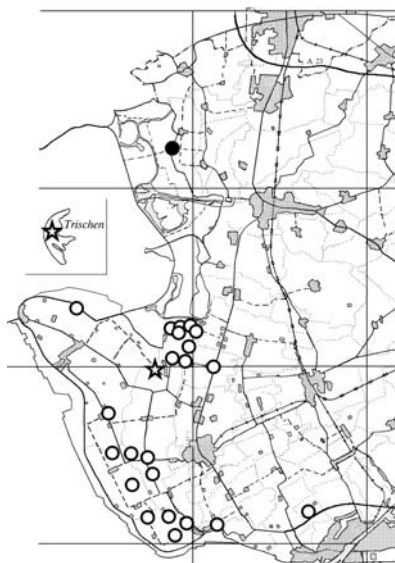


Abb. 16.
Verbreitungskarte Nacht-
Lichtnelke

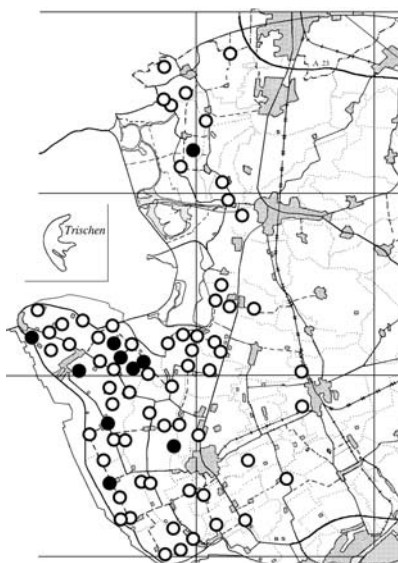


Abb. 17. Verbreitungskarte
Stengelumfassende
Taubnessel

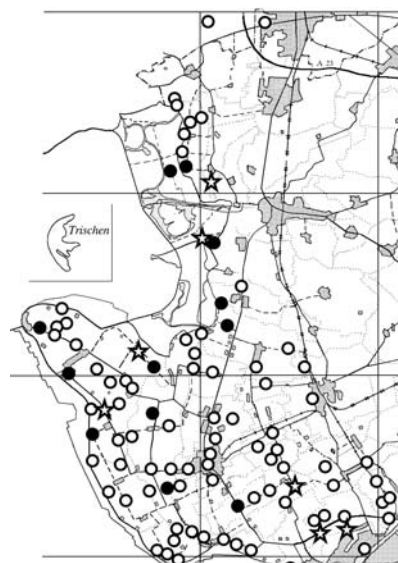


Abb. 18. Verbreitungskarte
Roter Gänsefuß

Kreis = vor 1985 erloschen, Stern = vor 2000 erloschen, Punkt = aktuell vorhanden

Ackerwildkräuter finden sich vorwiegend auf Kohlfeldern, kaum bei Zuckerrüben oder Wurzeln. Obwohl die Unkrautfluren meist nur bei den Einfahrten oder auf Randstreifen vorkommen, bei manchen Kohlfeldern sogar ganz fehlen, kommt eine Reihe von Arten regelmäßig vor, andere Arten treten in 20 bis 50 % der Flächen auf, wieder andere sind deutlich seltener. Zur ersten Gruppe zählen Acker-Fuchsschwanz (*Alopecurus myosuroides*), Weißer Gänsefuß (*Chenopodium album*), Spießmelde (*Atriplex hastata*), Hellerkraut (*Thlaspi arvense*), Gewöhnliche und Rauhe Gänsedistel (*Sonchus oleraceus*, *S. asper*), Echte und Strahlenlose Kamille (*Matricaria recutita* und *M. discoidea*) und Persischer Ehrenpreis (*Veronica persica*). Die zweite Gruppe wird gebildet u. a.

von Blauem Gänsefuß (*Chenopodium glaucum*), Hundskamille (*Tripleurospermum maritimum*), Sumpf-Kresse (*Rorippa palustris*), Sonnen- und Garten-Wolfsmilch (*Euphorbia helioscopia*, *E. peplus*), Hirtentäschelkraut (*Capsella bursa pastoris*) und Klettenlabkraut (*Galium aparine*). Selten anzutreffen sind Erdrauch (*Fumaria officinalis*), Krähenfuß (*Coronopus squamatus*, nur 7 aktuelle Vorkommen), heute der einst wesentlich häufigere Dreiteilige Zweizahn (*Bidens tripartita*), der Vielsamige Gänsefuß *Chenopodium polyspermum*) und erstaunlicherweise der Gauchheil-Ehrenpreis (*Veronica anagallis-aquatica*). Der Flughafer (*Avena fatua*) fehlte früher auf keinem Acker. Heute ist er recht selten geworden.

Abb. 19. Roter Gänsefuß

Abb. 20. Hundspetersilie

Abb. 21. Acker-Minze

Abb. 22. Krähenfuß

Abb. 23. Gauchheil-
Ehrenpreis

Abb. 24. Vielsamiger
Gänsefuß

Während der Flughafener also fast ausgestorben ist, hat ein anderes Gras auf den Getreidefeldern einen erstaunlichen Aufschwung genommen. Es ist die Verwechselte Trespe (*Bromus commutatus*). Die Rote Liste der Farn- und Blütenpflanzen (Kiel 2006, S. 44) führt sie noch als „extrem selten“ und mit der Kategorie 1 als „vom Aussterben bedroht“. Der Atlas der Flora von E. W. Raabe (Kiel 1987, S. 532) gibt einige wenige Vorkommen in Ostholstein und entlang der Unterelbe an.

Als ich im Juli 2007 begann, meine Artenlisten der alten Marsch zu aktualisieren, fand ich an fast allen Weizen-

feldern eine Trespe, die ich für die Roggentrespe (*Bromus secalinus*) hielt. Dieses Gras hatte ich 1980, also bald nach der Eindeichung der Meldorf Bucht, an fünf Stellen an Ackerrändern des Speicherkoogs gefunden. Da 2008 Zweifel aufkamen, ob es sich bei den neuen Funden wirklich um die Roggentrespe handelte, wurden Belegexemplare von 14 Stellen an Prof. Hildemar Scholz in Berlin geschickt. Alle Pflanzen wurden von ihm als Verwechselte Trespe bestimmt. Damit ist anzunehmen, dass auch alle anderen Funde zu dieser Art gehören und die Roggentrespe hier jetzt nicht vorkommt. Ob es sich bei den Speicher-

koogfunden wirklich um diese handelte, kann leider nicht mehr überprüft werden, da keine Herbarbelege existieren.

Bei der Trespenkartierung wurde neben der nicht seltenen Wehrlosen

Trespe (*Bromopsis inermis*) noch eine weitere Trespenart gefunden: die Ackertrespe (*Bromus arvensis*). Sie ist eine Rote-Liste-Art der Kategorie 1, also ebenfalls vom Aussterben bedroht.

Abb. 25. Verwechsellte Trespe

Abb. 26. Roggen Trespe

Abb. 27. Acker-Trespe

Man sieht, wie ähnlich sich diese Gräser sind und dass es nicht leicht ist, sie zu unterscheiden.

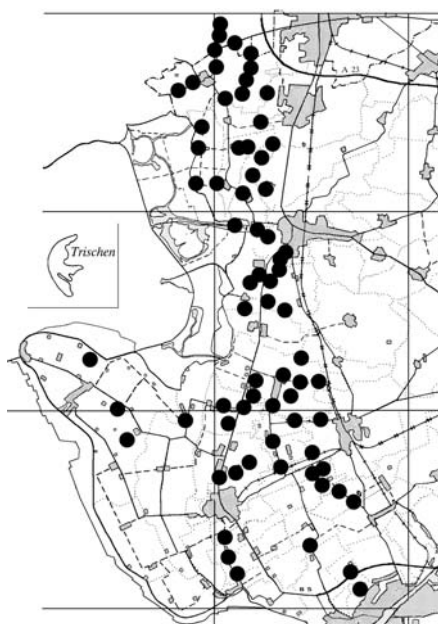


Abb. 28. Verbreitungskarte Verwechsellte Trespe

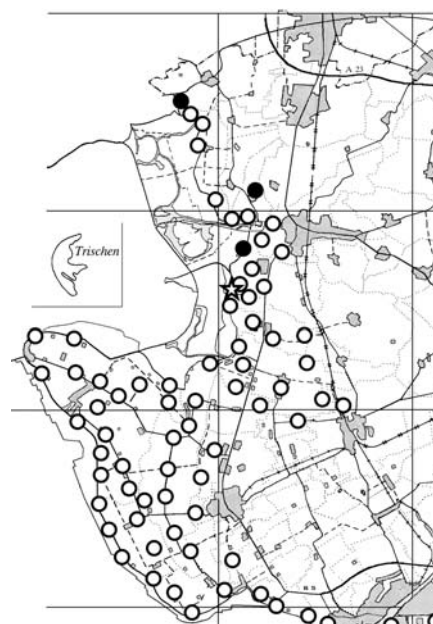


Abb. 29. Verbreitungskarte Wiesen-Kümmel

Die Fundortangaben für die Verwechsellte Trespe stammen aus den Jahren 2007 und 2008. Für die junge Marsch sind die Angaben noch nicht vollständig. Der größte Teil der Fund-

ortangaben des Wiesenkümmels (Kreise) stammt aus Unterlagen der A. G. Geobotanik vor 1965. Die übrigen sind von mir. Punkte = Vorkommen nach 1990.

Der dritte Bereich, in dem eine starke Veränderung der Vegetation festzustellen ist, sind die Weg- und Grabenränder, teilweise auch die Deiche und die wenigen Grünländer. Seit die Hausbesitzer und Gemeinden mit leistungsfähigen Mähern ausgerüstet sind, werden die Wegränder und Rasen der Grundstücke häufiger und gründlicher gemäht. Die Maschinen erreichen fast jeden Winkel. Daher herrschen kurzrasige Grünflächen vor, auf denen Arten, die keine regelmäßige Mahd vertragen und nun nicht mehr zum Blühen und zur Saatvermehrung gelangen, mit der Zeit seltener werden oder verschwinden.

Früher waren die Wilde Möhre (*Daucus carota*), der Wiesen-Kümmel (*Carum carvi*, RL 2) und der Pastinak (*Pastinaca sativa*) überall in der Marsch an den Wegrändern häufig.

Heute sind die beiden ersten Arten fast überall verschwunden und auch der Pastinak ist seltener geworden. Besser als diese drei hat sich bisher das Raukenblättrige Greiskraut (*Senecio erucifolius*, RL 3) gehalten, wohl, weil es gerne an Grabenrändern steht und daher nicht bei jeder Mahd erfasst wird. Seit einigen Jahren werden aber, vor allem in den Kögen, auch die Grabenböschungen, im Herbst sogar bis zur Sohle hinab gemäht. Das Mähgut findet teils als Silage, teils in Biogasanlagen Verwendung. Diese Entwicklung hat ihre Auswirkungen. Für Insekten, die in den Halmen von Schilf und Stauden überwintern, gibt es keine Überlebenschance. Damit verschmälert sich für Insekten fressende Vögel und andere Lebewesen die Nahrungsbasis.

Abb. 30. Wilde Möhre

Abb. 31. Wiesen-Kümmel

Abb. 32. Raukenblättriges Greiskraut

Die Wilde Möhre ist leicht an den Hüllblättern unterhalb der Dolde zu erkennen. Der Kümmel besitzt keine solchen Hüllblätter. Bei der Möhre formt die Dolde bei der Reife ein tiefes „Nest“ (s. Abb. 28 und 29). Von den Hochstauden der Wege und Grundstückssäume behaupten sich die Arten ruderaler Standorte noch am besten. Zu Ihnen gehören der Beifuß (*Artemisia vulgaris*), der Wiesenkerbel (*Anthriscus*

sylvestris) und der Rainfarn (*Tanacetum vulgare*).

Seit etlichen Jahren beobachtet man im Herbst, dass das Schilf an manchen Stellen in den Gräben bleich wird. Hier kam das Herbizid „Round up“ zum Einsatz. Mahd und Gift führen dazu, dass das sonst so konkurrenzkräftige Schilf in den Gräben immer mehr zurückgeht.

An den Deichen wurde die Beweidung gegenüber früher intensiviert. Daher sind am Seedeich durch Bekämpfung die beiden Hauhechelarten (Dornige H., *Ononis spinosa* und Kriechende H., *O. repens*) zurückgegangen. Auch der Knotige Klettenkerbel (*Torilis nodosa*, RL 3), ein Doldenblütler, ist selten geworden. Nicht mehr beobachtet wurde die Heidenelke (*Dianthus deltoides*). An den erneuerten Seedeichabschnitten im Bereich Neufeld und des Neufelder Kooges ist die Vegetation artenarm. Manche Arten haben sich hier noch nicht wieder ansiedeln können. Gut behauptet hat sich aber der Knollige Hahnenfuß (*Ranunculus bulbosus*). Im Grenzbereich des Seedeiches zwischen dem Dieksander- und dem Kaiser-Wilhelm-Koog ist durch Bemühungen von Reimer Stecher (Naturschutzbehörde des Kreises) und dem Deich- und Hauptsielverband die Erhaltung eines ansehnlichen Be-

standes des Feld-Mannstreu (*Eryngium campestre*) gelungen. Diese Art ist in Schleswig Holstein vom Aussterben bedroht und daher in der Roten Liste unter Kategorie 1 zu finden.

Als Ausgleich für die Deichverstärkung in Neufeld und dem Neufelder Koog hat der Deich- und Hauptsielverband das Neufelder Fleet aufgeweitet und damit eine Renaturierung eingeleitet. Es muss jetzt abgewartet werden, ob sich eine artenreiche Vegetation einstellt.

Zusammenfassend kann festgestellt werden: Die Marsch ist im Laufe der letzten Jahrzehnte erheblich verarmt, besonders bezüglich der Wasser- und Sumpfpflanzen sowie der Grabenböschung- und Wegrandvegetation. Der Prozess ist noch nicht abgeschlossen, so dass die Gefahr der Entstehung einer Kultursteppe groß ist.

Tagesfahrt Holnis – „Schafhaus“ am 13.9.08

Günter Mecklenburg

Unsere Tagesfahrt nach Holnis und zum Stiftungsland „Schafhaus“ stand am Anfang unter einem schlechten Stern. Wenige Anmeldungen zur Teilnahme führten zur Diskussion: Sollen wir starten oder wie im Vorjahr die Fahrt absagen. Wir entschlossen uns aber, die Fahrt anzutreten und für die wenigen Teilnehmer eine Fahrgemeinschaft zu bilden. Am Abfahrtstag dann die große Überraschung. Im letzten Moment musste noch ein Bus organisiert werden, der sich bis auf den letzten Platz füllte und sogar noch einen Stehplatz beinhaltete.

Die Fahrt führte uns über Husum auf die Bundesstraße 200 und weiter über die B 199 nach Holnis. Dort kamen wir um 10.00 Uhr an. Gestartet waren wir um 8.00 Uhr auf dem Parkplatz der Gaststätte „Nindorfer Hof“ in Nindorf. In Holnis erwartete uns das Ehepaar Knöll. Sie führten uns durch das NSG

Holnis, welches auf einer Halbinsel in der Flensburger Förde liegt.

Das Wetter hatte sich verschlechtert und es regnete zeitweise. Das behinderte uns aber nur wenig beim Kennenlernen des interessanten Gebietes. Gesperrte Brutgebiete und eine offene, hügelige Landschaft lernten wir kennen. Wir sahen auch Spuren der ehemaligen Nutzung. Im Gebiet befanden sich Ziegeleien, die ihre Bruchsteine am Ufer der Förde entsorgten und somit die Ufer befestigten. Am Haus der Information gab es einen Schaukasten mit verschiedenen Ziegeln mit unterschiedlichen eingebrannten Siegeln. Bei 12.15 Uhr waren wir wieder im Bus. Nach 20 Minuten Fahrt waren wir in Wees. Im Gasthaus „Laredo“, welches extra für uns geöffnet hatte, wurden wir mit einem guten Essen versorgt. Um 14.00 Uhr ging die Fahrt

über Flensburg dank Navi mit einer kleinen Stadtrundfahrt, nach Harrislee. Wir erreichten um 14.45 Uhr unser Ziel, das Stiftungsland Naturerlebnisraum Schäferhaus. Das fast 400 ha große Gebiet gibt die Möglichkeit, auf vielfältige Weise etwas über die Naturzusammenhänge und kulturellen Spuren vor Ort zu erfahren. Geführt wurden wir von Herrn Kemmer. 2 Stunden plante er für den Rundweg, wir haben 2 1/2 Stunden benötigt. Die großräumige savannenartige Landschaft, ein ehemaliger Truppenübungsplatz, wird von Galloway-Rindern und Konik-Wildpferden beweidet und offen gehalten. Auf dem Ochsenweg vorbei am Hörnerplatz, der an den mittelalterlichen Ochsentrieb erinnert, und angelegten Amphibienteichen, umrunden wir das Gebiet. Ein Waldelefant

aus Holz in Originalgröße, ein Tier aus der Vorzeit, steht in der Landschaft. Rekonstruierte Hügelgräber und ein Bild von den Bestattungsriten der Bronzezeit sahen wir in der Nähe des Ihlsees. Auch Fanggitter für die Rinder liegen am Weg. Zur medizinischen Behandlung und zur Vermarktung werden die Rinder in diesem Gitter eingefangen. Zum Schluss bekamen wir noch Infomaterial und Kostproben vom Fleisch der Galloway-Rinder. Um 17.15 Uhr saßen wir wieder im Bus und traten die Heimreise an. Um 19.30 Uhr erreichten wir unser Ziel Nindorf. Eine sehr interessante Fahrt - wir haben sehr schöne Gebiete kennen gelernt. Ich hoffe, dass das Ergebnis Anreiz ist, für das nächste Jahr wieder eine Fahrt zu planen.

Impressum:

Herausgeber: Kreisgruppe Dithmarschen im
Naturschutzbund Deutschland
Vorstand:
1.Vorsitzender: Uwe Peterson, Dorfstraße 12,
25704 Nindorf, (Tel.04832/5485)
2.Vorsitzender: Hans-Jürgen Meints, Klaus-
Groth-Str. 26, 25704 Meldorf
(Tel.04832/7547).
Schriftführer: Dieter Grade, Papenknüll 12,
25712 Brickeln (Tel.04825/1466)
Kassenführer : Asmus Lensch, Gravensteiner
Straße 1e, 25704 Meldorf
(Tel.04832/3432).
Beisitzer: Peter Gloe, Meldorf, Dirk
Leiberger, Meldorf; Manfred
Schuldt, Bargenstedt, Reimer
Stecher, Nordhastedt

Alle Vorstandsmitglieder helfen Ihnen gerne bei Fragen zur Natur und zum Naturschutz. Darüber hinaus haben wir „Spezialisten“ für die Gebiete:

Botanik allgemein: Hans-Jürgen Meints,
(Tel.04832-7547),
Reimer Stecher (Tel. 04804-602
oder 04832/2301)
Eulen: Reimer Berlin (Tel. 04833-2663)
Fledermäuse: Ursula und Uwe Peterson
(Tel.04832/5485),
Manfred Schuldt
(Tel.04832/2386)
Orchideen: Asmus Lensch (Tel.04832/3432)
Wattenmeer u. Speicherköge: Peter Gloe
(Tel.04832/3942)
Weißstorch: Uwe Peterson (Tel.04832/5485)
Schriftleiter (Jahresbericht): Dieter Grade
(Tel.04825/1466)

Anträge um Aufnahme als Mitglied, Adressen-
änderungen sowie Beitrags- und Spenden-
zahlungen nimmt der Kassenführer entgegen.

Konto der Kreisgruppe: Nr. 154 849 bei der
Sparkasse Westholstein (BLZ 222 500 20).

Die NABU–Kreisgruppe Dithmarschen betreut folgende Gebiete:

– Elendsmoor	1	ha	Eigentum
– Rüsdorfer Moor	(4 Teilflächen) ...	5	ha Pacht
– Mieleniederung	0,5	ha	Eigentum
– Eggstedter Moor	(4 Teilflächen) ...	4,15	ha Eigentum
– Süderholmer Moor	2,5	ha	Pacht

Vom NABU im Kreis Dithmarschen betreute Naturschutzgebiete und die Referenten:

- Delver Koog: Heike Jeromin, Goosstroot 1, 24861 Bergenhusen (Michael Otto Institut im NABU), Tel. 04885-570
- Dithmarscher Eidervorland: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
- Fuhlensee und Umgebung: Asmus Lensch, Gravensteiner Str. 1e, 25704 Meldorf, Tel. 04832/3432
- Grüne Insel mit Eiderwatt: Sibylle Stromberg, Katingsiel 14, 25832 Tönning, Tel. 04862/8004
- Insel Trischen: Monika Dorsch, Insel Trischen, 25718 Friedrichskoog, Tel.: 0170-3346646 (bis Februar, ab März: Janina Spalke)
- Kronenloch: Dirk Leiberger, Heider Straße 12, 25704 Meldorf, Tel.: 04832/979493
- Wöhrdener Loch: Dirk Leiberger, Heider Straße 12, 25704 Meldorf, Tel.: 04832/979493

in Zusammenarbeit mit dem NABU–Landesverband Schleswig–Holstein, dem Landesamt für den Nationalpark „Schleswig–Holsteinisches Wattenmeer“, dem Kreis Dithmarschen, dem Amt für ländliche Räume, Husum, dem staatlichen Umweltamt, Schleswig, und dem Deich– und Hauptsielverband Dithmarschen.

Weiterhin bietet der NABU

- monatliche Informationsveranstaltungen in Nindorf (s. Jahresprogramm),
- Führungen in interessante Lebensräume unter fachkundiger Leitung,
- Ganztagesexkursionen auch über die Grenzen Dithmarschens hinaus,
- Mitwirkungsmöglichkeiten an Biotoppflege– und –gestaltungsmaßnahmen,
- Anleitung zu selbständiger naturkundlicher Betätigung in und außerhalb unserer Betreuungsgebiete,
- die Möglichkeit, selbst Initiativen zu praktischer und informativer Naturschutzarbeit zu entwickeln und durchzuführen.

Bitte nehmen Sie teil und bereichern Sie unsere Arbeit durch Ihre Mitwirkung !



Jahresprogramm 2009
Der KG Dithmarschen im Naturschutzbund Deutschland
Landesverband Schleswig-Holstein

1. Informationsabende:

Finden jeweils am ersten Donnerstag im Monat statt; ausgenommen sind in diesem Jahr die Monate Januar, hier ist es wegen des Neujahrstages am 1.1. der 8. Januar, und Februar, wo wegen der Jahreshauptversammlung kein Informationsabend stattfindet (s.u.) sowie im März, wo ein Besuch der KBA (s.u.) stattfinden wird. Im Mai oder Juni kann, witterungsabhängig, kurzfristig statt des Vortrages eine Abendexkursion z.B. zur Verbesserung der Kenntnis von Vogelstimmen oder von Pflanzen angesetzt werden. Beginn ist stets um 19.30 Uhr im „Nindorfer Hof“, 25704 Nindorf, Hauptstr. 55.

Gäste dürfen gerne mitgebracht werden.

2. Jahreshauptversammlung: !!! Achtung: Neuer Termin !!!

Findet ab diesem Jahr wegen der häufigen Überschneidung mit anderen Terminen (JHV Dithmarscher Verein für Landeskunde, Tagung der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft u.a.) ab diesem Jahr schon im Februar statt, und zwar am Sonntag, den 8. Februar 2009 um 15.00 Uhr ebenfalls im „Nindorfer Hof“. Nach den üblichen Regularien wie Tätigkeits- und Kassenbericht bildet ein Vortrag von Volker Latendorff, Mitarbeiter der Projektgruppe Seeadlerschutz, über „Seeadlerschutz in Schleswig-Holstein“ den Abschluss.

3. Wanderungen und Exkursionen

3.1. Frühjahrswanderung:

Besichtigung der Kompost-, Bauschutt- und Altstoff-Aufbereitungsanlage KBA in Bargaenstedt am Donnerstag, 5. März 2009 (statt des üblichen Informationsabends) schon um **18.30 Uhr**, Dauer ca. 2 – 2,5 Stunden. Treffpunkt direkt bei der KBA.

3.2. Frühsommerfahrt:

(Vielleicht) Aufgrund meines Hinweises im letzten Jahresbericht, dass bei weiterhin mangelnder Beteiligung keine Fahrt mehr angeboten wird, hatten sich zu den Exkursion nach Holnis und Schäferhaus 28 Personen angemeldet, so dass die Fahrt durchgeführt werden konnte und von allen als gelungen bezeichnet wurde. Dabei gab es allerdings ein Problem, nämlich die **größtenteils sehr späten** Anmeldungen, denn wir hatten die Fahrt mangels Masse schon mit Privat-Pkw geplant. Nur mit sehr viel Glück gelang es mir, so kurzfristig noch einen Bus zu bekommen, der allerdings nur 27 Sitzplätze hatte, trotzdem konnten alle mitfahren.

Daher bieten wir auch für 2009 wieder eine Fahrt an, diesmal am **Sonnabend, den 13. Juni 2009**. Ziel ist diesmal der Raum Mölln, wo uns das Ehepaar Borck u.a. Teile des „Nationalparks Lauenburgische Seen“ vorstellen und in einer ca. 2,5stündige Wanderung durch das Hellbachtal mit seinen Sehenswürdigkeiten führen wird. Wegen der o.g. Schwierigkeiten bitte ich um eine sehr rechtzeitige Anmeldung bei: **Uwe Peterson, Tel. 04832-5485**.

4. Weitere Veranstaltungen

4.1. Naturerlebnistage: „Lina Hähnle-Haus“, Katinger Watt 8. und 9. Mai 2009

4.2. Stunde der Gartenvögel: 8 bis 10. Mai 2009

4.3. Naturkundliche Wanderung in die Binnendünenlandschaft Nordoe: 17 Juli 2009; Veranstalter ist die Stiftung Naturschutz; Treffpunkt 15:00 Uhr Dägeling Itzehoer Straße (L 119) Ecke Krebsweg.